Werk

Titel: Bibliographie

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1885

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0006|log59

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

3. BIBLIOGRAPHIE.

I. SCHRIFTEN.

A. UNGEDRUCKTES.

1. KLEINE SCHRIFTEN. GEDICHTE.

Archäologisches Gutachten.

(Über eine dem Kaufmann Frege gehörige Statuette.)

»Die kleine Herme von orientalischem Alabaster, mit Kopf und Füssen von Bronze, ist in Hinsicht auf die Kunst der Arbeit ein ungemein schätzbares Werk; sie ist es nicht weniger, wenn man die Seltenheit der Vorstellung betrachtet«. Es ist eine Juno; ein Versuch Stellung und Haltung egyptischer Figuren nachzuahmen. Wahrscheinlich aus der Zeit der Ptolemäer. Der Kopf gehört zur Figur. »Es ist ein grosser göttlicher Character in demselben und es möchten in den Sammlungen wohl nicht viel Bronzen zu finden seyn, die ihn in dieser Hinsicht übertreffen«. Der eine erhaltene Fuss ist nicht antik. Einzelne Bemerkungen über rechte Schulter und linken Vorderarm.

Wustmann (unten S. 380) S. 11. Daselbst S. 11 fg. ist ein Gutachten C. A. Böttigers aus dem Jahre 1811 abgedruckt, das dem Goetheschen mannichfach widerspricht. Böttiger hält den Kopf nicht als zur Figur gehörig; Kopf und Figur zusammen bilden ein unauflösliches Räthsel; eine Isis könne es nicht sein. — In den Briefen Goethes finde ich keine Notiz über das Werk; in den Briefen an H. Meyer ist eine Lücke vom 28. Nov. 1799 bis 31. Juli 1801.

Goethes Notizbuch von der Schlesischen Reise im Jahre 1790. Zur Begrüssung der deutsch-romanischen Section der XXXVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dessau am 1. Oktober 1884, herausgegeben von Friedrich Zarncke. Leipzig. Druck von Breitkopf und Härtel. 32 SS. in gr. 4°.

Nur in 100 Exemplaren gedruckt. Dem Andenken Salomon Hirzels gewidmet. Mit einer Tafel, Blatt 17^a und 30^b des Notizbuchs in photographischer Wiedergabe enthaltend. Das Original des Notizbuchs befindet sich in der Hirzelschen Sammlung. S. 6. 7: Beschreibung der Handschrift. S. 8—11: Die Reiseroute: genaue Darstellung aller Einzelheiten: Schlesien, Grafschaft Glatz, Wiliczka u. s. w. (2. Sept.), Schneekoppe (15. Sept.), Schlesisches Gebirge (19. Sept.); auf dem Oybin war Goethe nicht; 28. Sept. in Dresden. S. 11—13: Die Correspondenz Goethes: 11 von den im Notizbuch verzeichneten Briefen an Verschiedene sind bisher nicht wieder aufgefunden, ebensowenig 11 vermuthlich an Christiane gerichteten. S. 13—16: Die Entwürfe zu Gedichten. S. 17—26: Genauer Abdruck des Notizbuches, jede Seite eines jeden Blattes ist entsprechend der Form des Originals wiedergegeben. S. 27—32: Anmerkungen.

Die bisher ungedruckten Gedichte sind, ausser dem nicht gut mittheilbaren über Hans Carvel folgende 7 Distichen:

Zum Erdulden ists gut ein Krist zu sein, nicht zu wanken:
Und so machte sich auch diese Lehre zuerst.

Was vom Kristenthum gilt, gilt von den Stoikern, freyen
Menschen geziemt es nicht, Krist oder Stoiker seyn.

Thörig war es, ein Brod zu vergotten, wir beten ja Alle
Um das tägliche Brod, geben . . . . .

Das Gemeine lockt jeden; siehst Du in Kürze von Vielen
Etwas geschehen, sogleich denke nur: diess ist gemein.

Wären der Welt die Augen zu öffnen! — Das könnte geschehen! —
Besser Du suchest Dir selbst und Du erfindest Dein Theil.

Knaben liebt' ich wohl auch, doch lieber sind mir die Mädchen.
Hab' ich als Mädchen sie satt, dient sie als Knabe mir noch.

Alle sagen mir, Kind, dass Du mich betriegest.
O, betriege mich nur immer und immer so fort!

An die Gräfin O'Donell.

Die kleinen Büchlein kommen froh
Der werthen Dame sich zu bücken;
Doch Lieb' und Freundschaft auszudrücken,
Bedürft es ein in Folio.

Weimar d. 3. Febr. 1814.

Werner (vgl. unten S. 379) S. 142.

Ein neues Gedicht Goethes.

Dem Buchhändler Conrad in Gotha danken wir die Mittheilung untenstehenden Räthsels. Er macht zu demselben folgende Bemerkung: Dieses Gedicht fand sich abschriftlich in den Papieren des verstorbenen Grafen Friedebald von Salisch mit folgender Notiz: »Ungedrucktes Gedicht von Goethe. Mitgetheilt von Fräulein Sophie von Schlotheim, 18. Februar 1859. Ihr mitgetheilt 1828 von Mad. Vieweg geb. Campe«.

Zwei stille See'n, des Himmels reinste Spiegel
Bewohnt ein Geist, der Mild' und Hoheit eint,
Nicht Bäume, Büsche, nicht begrünte Hügel,
Des Geistes Bild ist's was darin erscheint,
Und nah'st du dich mit still bescheidnem Blick
Strahlt dir dein eigen Bild verschönt zurück.
Und Perlen wohnen in den tiefsten Gründen,
Zwei Fischer nur die wissen sie zu finden,
Oh! dass wir heut' beglückt den Einen fänden
Und ew'ge Fesseln für den Andern wänden,
Der Heimat Bild, des Wiedersehn's Entzücken
Und der Erinnerung namenlose Lust
Sie stiegen dann aus froh bewegter Brust,
Um uns aus jenen See'n zu beglücken
Und ewig wünschen wir hinein zu blicken.
Oh! gönnte doch Apoll die letzte Sylbe mir,
Die beiden ersten würdig zu besingen,
Und ruhten sie, die Lust und Freude bringen,
Doch freundlich heut' auf unser'm Spiele hier.

(Augenlied.)

[Die obige Mittheilung ist wörtlich entlehnt den von Joseph Kürschner herausgegebenen »Signalen aus der literarischen Welt«, den Umschlagblättern der »Deutschen National-Literatur« Heft 124, S. 739. Ob Goethe wirklich der Verfasser des Gedichtes ist, bleibe dahingestellt. Eine sonderlich nahe Beziehung zwischen Frau Vieweg und den Weimarer Kreisen

bestand nicht, obwohl Vieweg Verleger von »Hermann und Dorothea« war. Ganz ausgeschlossen bleibt die Möglichkeit nicht, dass Böttiger, der auch den Verlag jenes Gedichtes vermittelt, ein Goethesches Ineditum nach Braunschweig sandte.]

2. BRIEFE.

Goethes Briefe. Verzeichniss derselben unter Angabe von Quelle, Ort, Datum und Anfangsworten. Übersichtlich nach den Empfängern geordnet, mit einer kurzen Darstellung des Verhältnisses Goethes zu diesen und unter Mittheilung vieler bisher ungedruckter Briefe Goethes. Bearbeitet von Fr. Strehlke. Berlin, Verlag von Gustav Hempel (Bernstein und Frank).

Vgl. G.-J. V, S. 371. Seit dem letzten Berichte ist der Schluss erschienen, Lieferung 21 und 22 (1. Hälfte) Band II, S. 481—543.

Die erste Lieferung, April 1884 erschienen, trägt noch das Datum von 1883. S. 481 fg. enthält noch No. 91, 92 der Briefe ohne Adressaten. S. 483 fg. verzeichnet als No. 93 bis 118 Briefe, von denen nur das Datum und bei einigen die Anfangsworte bekannt sind. S. 485—513 Nachträge, Berichtigungen, Ergänzungen zu Theil I; S. 513—524 Nachträge etc. zu Theil II; S. 525—534 Gruppirung der Briefe 1. Familie, Verwandtschaft, Hauswesen, Vermögen; 2. Persönlicher oder freundschaftlicher Verkehr a. Männer, b. Frauen; 3. Amt und Hof: Fürstliche Personen, Behörden. Einzelne Personen. 4. Schöne Literatur; 5. Kunst; 6. Naturwissenschaften; 7. Philosophen; 8. Philologen; 9. Historiker; 10. Theologen; 11. Buchhändler. S. 535—542 Gesammtresultate: Charakteristik, Werth der Briefe für die Biographie. S. 543: Nachwort. Dank an diejenigen, welche den Herausgeber durch Mittheilungen und Nachweisungen unterstützt haben. Bemerkung, dass alle zwei Jahre ein Nachtrag zu dem Werke geliefert werden soll.

Die Nachträge und Berichtigungen können nicht im Einzelnen mitgetheilt werden; ich begnüge mich daher, die von Strehlke zum ersten Male gedruckten Briefe aufzuzählen, diejenigen Personen zu nennen, an welche, laut Strehlkes Angabe, ungedruckte Briefe erhalten sind und die Daten dieser Briefe anzugeben.

Zum ersten Male nach den Originalen oder Abschriften mitgetheilt sind folgende Briefe: Maler Gläser 14. Okt. 1826 (vgl. unten S. 377); Benj. Rob. Haydon, englischer Maler, 16. Febr. 1819, 1. Dez. 1821 (zwei englische Briefe; vom 2. Briefe

existirt ein deutscher Entwurf, aus dem ein Satz mitgetheilt wird); Chevalier de Kirkhoff in Antwerpen (französischer Brief) 10. Nov. 1824.

Von ungedruckten Briefen werden erwähnt, aber nicht gedruckt: Geh. Kammerrath von Göchhausen 8. Jan. 1784, Luise von Göchhausen o. O. u. J., E. Hirt 3. Nov. 1806, 9. Juni 1809, 12. Sept. 1827; Kirms 9. Aug. 1808, 14. Mai 1814; Jak. K. v. Otto 5. Okt. 1831; Friedr. Peters 15. Juli 1821, Quandt 22. März 1829; Friedrike Schäfer 29. Aug. 1828 oder 1829; Charlotte v. Schiller 1. Febr. 1814; Heinr. Voss 21. März 1804: — Brief an einen Ungenannten Juni 1825.

Goethes Briefe. Dritter Theil. Chronologisches Briefverzeichniss. Berlin, Verlag von Gustav Hempel (Bernstein und Frank). 247 SS.

Das Werk beginnt mitten in der 22. Lieferung. Es verzeichnet die Briefe von 1764 bis 1832. Voran geht dem Ganzen eine Vorbemerkung der Verlagshandlung, welche dieses Verzeichniss als nothwendige Ergänzung des Strehlkeschen Hauptwerks erklärt. Wer das Verzeichniss gemacht hat, wird nicht gesagt. Das alte Dietzelsche Verzeichniss, dessen Drucklegung schon früher geplant war, ist ohne Zweifel zu Grunde gelegt worden. Leider wird nur Datirung, Adressat, Anfangsworte, nicht aber der Druckort angegeben. Dadurch wird der Benutzer gezwungen, bei jedem Briefe erst wieder das Strehlkesche Hauptwerk nachzuschlagen. Die unvollständig datirten Briefe sind an den Anfang des betreffenden Jahres resp. Monats gestellt. In dem Verzeichniss sind die bisher ungedruckten Briefe mit einem Kreuzchen bezeichnet. Am Schluss ein Nachtrag, in dem 5 Briefe aufgezählt sind; den Brief an Schiller (18. Okt. 1795) s. unten S. 380 fg. — S. 245 fg.: Briefe, welche wegen fehlender Datirung nicht eingereiht werden konnten. S. 247: Briefe, bei denen Datum und Empfänger fehlt.

Ed. Sabell: Die Geschichte eines Goethe-Briefes.

(Magazin f. Lit. des In- und Auslands, No. 25, S. 389—391, No. 26, S. 401—408.)

Beginnt mit einer Lobpreisung des Strehlkeschen Briefwerkes. Geht dann ausführlich auf einen zum ersten Male bei Strehlke II, S. 496 fg. abgedruckten Brief Goethes an Gotth. Leber. Gläser, Maler in Darmstadt (1784—1815) vom 14. Okt. 1826 ein. Gläser sandte zum Regierungs-Jubiläum des Grossherzogs (1825) ein Bild, vielleicht Porträt nach Weimar, blieb aber ohne Antwort und ohne Bezahlung. Er schrieb daher (Sept. 1826) einen von Sabell nur auszüglich mitgetheilten Brief, auf den er die oben angeführte Antwort erhielt.

Heinrich Heines Memoiren und neugesammelte Gedichte, Prosa und Briefe. Mit Einleitung herausgegeben von Eduard Engel. Hamburg, Hoffmann und Campe. IV und 359 SS.

S. 311 fg. Brief Heines an Goethe (vgl. G.-J. V, 132). Dass der Brief dem Goethe-Jahrbuch entnommen ist, wird vom Herausgeber nicht hinzugefügt.

Hermann Fischer. Zu Goethes Briefen an Frau von Stein und zu Archiv XII, 159.
(Archiv für Literaturgesch. XII, 479.)

Fielitz I, 292: »Ich wünsche oft den Packat und immer ihn zu solviren« bedeutet Packat (auch Pakat, Pagat) die niederste Karte der Trumpffarbe im Tarokspiel. Es gilt diese Karte nicht vom Gegner stechen zu lassen, weil sie für den Stechenden 10 Punkte gilt, sie also zu salviren (nicht: solviren).

Kuhn = Karl Kuhn: Aus »Kunst-Meyers Nachlass«.
(Frankfurter Zeitung, Feuilleton vom 2. März, 11 Spalten.)

Mittheilung zweier Briefe Goethes an Koppenfels, 3 an Heinrich Meyer, die der Herausgeber aus dem Nachlasse seines Grossvaters, des Weimarer Bürgermeisters B. F. R. Kuhn besitzt. Versucht den Nachweis, dass der Aufsatz »Steindruck« in Bd. V und VI von »Kunst und Alterthum« von Goethe sei (vgl. oben Miscellen S. 301 ff.). Theilt zwei Briefe Schadows, die sich auf diesen Aufsatz beziehen, mit. Druckt einen Brief Chr. D. Rauchs an Meyer vom 26. Febr. 1824 über das für Herrn M. von Bethmann in Frankfurt bestimmte Goethe-Denkmal ab. Rauch theilt mit, dass er vor 8 Tagen einen Abguss des Modells an Goethe gesendet, dass er ferner zwei andere Modellchen angefangen, wovon das Eine ein Versuch nach der gezeichneten Angabe der Frau Bettina von Arnim (Goethe mit einer Psyche und Leyer zusammengestellt) werden soll; das Andere Goethe in ruhiger Stellung ohne Tunika, nur mit dem Mantel angethan, darstellend. — Theilt ferner einen Brief J. G. v. Quandts an Meyer mit, über die für den Erstern 1823 von Rauch angefertigte Goethebüste, endlich einen Brief von Rochlitz an Goethe (14. Juni 1819).

Liepmannssohn = Leo Liepmannssohn. Antiquarischer Catalog, Berlin 1884.

Verzeichnet einige Goethe-Reliquien, ferner 6 Autographen. Von diesen sind 2, deren Adressaten im Catalog nicht angegeben sind, gedruckt (beide in der Berliner Sammlung), der eine an die »kleine Facius« 12. Dez. 1829, der andere an Hofrath Helbig 13. Jan. 1832. Zwei andere, deren Abdrucke ich nicht nachweisen kann, verzeichne ich, obwohl bei Liep-

mannssohn nur die Anfänge mitgetheilt sind, unter den Regesten. Der 5. ist ein Zettelchen mit ein paar Zeilen an eine Druckerei oder Verlagshandlung über Besorgung der dem Autor zustehenden Freiexemplare. Das 6. endlich eine eigenhändige Notiz auf einem Briefe L. D. Büttners an Goethe, 1. Juli 1782. Der Brief betrifft Zahlungsangelegenheiten der fürstlichen Kammer. Goethes Notiz lautet: »Es möchte wohl am besten gethan seyn, wenn fürstl. Kammer bey Serenissimo mittelst unterth. Berichtes anfragte und sich dadurch ausser aller Verantwortung setzte. G.«

Stargard = Verzeichniss einer werthvollen Sammlung von Autographen von J. A. Stargard, Berlin.

Welti = H. Welti, Geschichte des Sonettes, Leipzig 1884.

Werner = Goethe und Gräfin O'Donell. Briefe nebst dichterischen Beilagen, herausgegeben von Dr. Richard Maria Werner, a. ö. Professor an der Universität Lemberg, Mit zwei Porträts. Berlin. Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung) VII und 220 SS.

Enthält 18 Briefe Goethes an die Gräfin O'Donell (s. unten Regesten), die der Herausgeber nach den Originalen, im Besitze des Grafen Moritz O'Donell mittheilt; ferner ein ungedrucktes Gedicht (s. oben S. 375) und je einen Brief an den Fürsten Metternich und Christine v. Ligne. Die zwei Porträts stellen die Adressatin und den Briefschreiber dar; das Goethesche ist 1810 von dem Grafen Xaver Schönberg-Rothschönberg verfertigt. — Die schon bekannten Gedichte an die Gräfin O'Donell werden wieder abgedruckt. Den Briefen folgen Anmerkungen, die in musterhafter Weise alles Nöthige erklären. Die Einleitung gibt einen genauen Bericht über Goethes Aufenthalt in Carlsbad 1812, Verkehr mit F. L. Stolberg, W. v. Humboldt, das Leben in Töplitz. In den Anmerkungen werden sehr viele kritische Fragen berührt. Hervorzuheben ist: Brief Karl Augusts an Goethe 8. Juli 1810 ins Jahr 1812 zu setzen; der Brief Goethes an Frau von Stein, Schöll III, 426, gehört in den Okt. (nicht Dez.) 1811. Der angeblich an Constanze von Fritsch gerichtete Brief (Strehlke II, 451) wird als Nachschrift zum Briefe an die Gräfin O'Donell reclamirt (6. Aug. 1813). Die Gedichte, Hempel II, 324. 423, sind an die Gräfin O'Donell gerichtet. Vermuthet, dass die Stanze, Hempel II, 415: »Wenns Jemand ziemt zu reden mit Vertrauen« den Schluss des Gedichts »Ihro der Kaiserin von Oesterreich Majestät« bilde. Das Gedicht »Als der Knabe nach der Schule« (Hempel II, 431) hat eine andere Veranlassung, als die von Goethe erwähnte: es sollte auf die Frage antworten, ob er als Knabe sich seiner Dichterkraft bewusst gewesen sei. Auch Goethes

Bemerkung zu dem Gedichte an dieselbe: »Hier wo noch Ihr Platz genannt wird« ist nicht ganz richtig; das Zusammentreffen in Franzensbad fand 1818, nicht 1820 statt. — In dem Anhange wird mancherlei zur Erklärung des Inhalts des Buches mitgetheilt. Hervorzuheben ist S. 199 ff. der Widerspruch gegen Düntzers Vermuthung, das Gedicht »Geheimstes« im Divan beziehe sich auf die Kaiserin und der Beweis S. 203 ff., dass ein zuerst 1836 als Improvisation Goethes veröffentlichtes, 1878 wiederholtes Gedicht nicht von Goethe herrühre.

Wustmann = G. Wustmann: Klein Goethiana. Zum 28. August 1884. (Sonderabdruck aus den »Grenzboten«.)

1. *Das Leipziger Theater 1765—1768.* Zusammenstellung der damals aufgeführten Stücke theils nach den Angaben Goethes selbst, Blümners Theatergeschichte und Uhdes Denkwürdigkeiten der Schauspielerin Karoline Scholze, besonders aber nach einem in der Leipziger Stadtbibliothek aufbewahrten, mit handschriftlichen Notizen versehenen Verzeichniss der Tragödien und Comödien u. s. w., im Ganzen 38 Theaterstücke, von denen nur 8 aus früheren Quellen bekannt sind. 2. *Zu den Jugendbriefen.* Der Brief vom 22. Juni 1774 (Der junge Goethe III, S. 28, Strehlke II, S. 435) ist an den Buchhändler Dieterich in Göttingen gerichtet. — Der Tischler Junge, dessen Goethe 1768 mehrmals gedenkt, ist der an der Leipziger Akademie angestellte Modelltischler, der damals mit Goethe reiste, um in Granweiler eine Erbschaft zu erheben. 3. *Stella und das Veilchen.* Goethes Gedicht »Das Veilchen« ist 1780 mehrfach Gleim zugeschrieben worden, u. A. in einer Liedersammlung des Componisten Steffan. Dort findet sich auch ein Gedicht »Stella«, das der Heldin des Stückes gegenüber dem treulosen Fernando in den Mund gelegt ist. Ein Verfasser ist nicht angegeben. 4. Ein archäologisches Gutachten 1800. Ertheilt von Goethe (mit einem Briefe) an den Leipziger Kammerrath Chr. Gottl. Frege, der eine antike Statuette besass und über deren Werth und Bedeutung etwas Sachkundiges erfahren wollte. (Vgl. oben S. 373.)

REGESTEN.

An Schiller. *Eisenach, 13. Oktober 1795.*

Noch bin ich hier und werde noch erst abwarten, was aus den Dingen werden will, ehe ich meine Reise fortsetze. Die Österreicher sind wieder über den Main herüber und umgeben Frankfurt. Vielleicht ist es zwischen ihnen schon zur Schlacht gekommen. In ein solches Gewirre möchte ich von

heiler Haut mich nicht hineinbegeben, da ich derartige anmuthige Situationen schon kenne. Meinen hiesigen stillen Aufenthalt habe ich gleich benutzt um Madame de Staël völlig zu übersetzen, mitunter zu versetzen. Eine weibliche Methode und die französische Sprache machten mir viel zu schaffen und besonders auch die Annäherung ihrer Meinungen an die unsrigen und die ewigen Abers. Nun bin ich fertig, lasse das Werk drucken und gleich sollen Sie es haben. Vielleicht lassen Sie es im Ganzen drucken und bringen Ihre Noten auch in ein Ganzes. Doch darüber wird der Genius und der Augenblick entscheiden. Schreiben Sie mir doch! Wenn Ihr Brief mich nicht antreffen sollte, wie ich vermuthe, so wird er mir nachgeschickt. Nun denke ich mich gleich an den Roman zu machen, denn wenn ich mich hier nicht vorsätzlich zerstreuen will, so bin ich einsamer und ruhiger als zu Hause. Leben Sie recht wohl. Vielleicht sehe ich Sie eher wieder als wir glauben. Eisenach 18. Oct. G.

[Zuerst gedruckt in *Bovet,* Catalogue d'une collection etc. Paris 1883, dann Strehlke, Verzeichniss III, 244, der auch 2 Zeitungen nennt, in denen der Brief mitgetheilt war, ferner in Kürschners »Signalen« (S. 919). Der Brief ist überall 18. Okt. datirt. Statt dessen muss, nach einer mir von Herrn Major z. D. von Seidel gemachten Mittheilung 13. Okt. gesetzt werden nach Schillers Notiz im Kalender 16. Okt. 1795: »von Goethe einen Brief dat. 13.« Schillers Brief vom 16. Okt. ist die Antwort auf unsern Brief. L. G.]

An Kanzler von Koppenfels. *Weimar, 27. Juli 1797.*

»Indem ich Ew. Hochwohlgeb.« .... »Zu meiner Reise nach Frankfurt und in die Schweiz wünsche ich einen Pass für mich von Fürstl. Regierung zu erhalten, bey welchem kein weiteres Bedenken obwaltet. Da ich aber auch meine kleine Familie biss Frankfurth mitzunehmen denke und sie besonders auf dem Rückwege, den sie allein zurücklegen, sich selbst überlassen muss; so hätte ich auch für Mutter und Sohn um einen besonderen Pass zu bitten. Ich überlasse Ew. Hochwohlgeb. ob Sie unbedenklich finden etwa einen dergleichen auf *Frau Vulpius und Sohn* ausfertigen zu lassen, oder was Sie sonst schicklich und zweckmässig finden. Es ist ohnehin nur auf allen Fall, indem Reisende besonders auf dieser Route sehr selten um Pässe gefragt werden« . . . »Dürfte ich bitten die zu Abhohlung meines Testamentes verfügte Deputation, heute um eilf Uhr bey mir eintreten zu lassen?«

Kuhn Sp. 3.

An Kanzler von Koppenfels. *Weimar, 28. Juli 1797.*

»Ew. Hochwohlgeb. bin für die wiederholten Gefälligkeiten den verbindlichsten Dank schuldig. Der Nahme der Mutter ist Christiane und das Alter des Sohnes sieben und ein halbes Jahr«. Will noch selbst den Adressaten besuchen.

Kuhn Sp. 3.

An ? *Weimar, 28. Januar 1798.*

»Bey unserm Schlossbau kommt eine Einrichtung zur Sprache«, den Bau ohne eigentlichen Meister zu unternehmen. Der Adressat wird aufgefordert, seine Meinung abzugeben und das Weitere zu veranlassen.

Liepmannssohn S. 1.

(An Kirms.) *1799.*

Kurze Nachschrift auf eine Eingabe betr. eine vom Sohne des berühmten Bassisten Fischer als Sarastro oder Leporello erbetene Gastrolle.

Stargard S. 15.

An Chr. Gottl. Frege. *Weimar, 21. Juli 1800.*

»Je seltener es ist, dass man ein gutes und, sowohl wegen des Gegenstandes, als der Arbeit merkwürdiges altes Kunstwerk in Deutschland findet«. Schickt es mit Dank zurück. Der Herzog ist in Eisenach und erwidert den Gruss. Ist beglückt, dass verdiente Männer mit Anerkennung vom Herzog sprechen, »da wir, die wir ihm so viel schuldig und ihm von Herzen ergeben sind, uns selbst geehrt fühlen, wenn auch Auswärtige unsern Enthusiasmus für einen so seltenen Mann mit Überzeugung theilen«.

Wustmann S. 10.

An Cotta. *Anfang April 1808.*

» . . . Dass die Redacteure Ihres Morgenblattes, die doch sonst verständige Männer zu sein scheinen, auch es in manchen Punkten ganz lässlich nehmen, in anderen, wie z. B. gegen das Sonett eine so comische Aversion beweisen, ist mir unbegreiflich. Als wenn dem Genie und dem Talent nicht jede Form zu beleben freistünde. Ich habe ein halbduzzend Sonette von verschiedenen Freunden, die mir sehr wohl gefallen, in andere Blätter gegeben, da ich sehe, dass auch in diesem Jahre jene wunderliche ausschliessende Aversion bei ihnen fortdauert« . . . »Werner ist nun von uns abgegangen. Eben von ihm rühren einige Sonette her, die man wohl unter das beste wird zählen müssen, was in deutscher Sprache gedichtet worden«.

Welti S. 193 ff.

An ? *5. November 1811.*

»Indem ich Ew. Excellenz für die neuliche Eröffnung und die übersendeten Akten meinen verbindlichsten Dank abstatte, übersende zugleich ein ostensibles Blat um solches ebenfalls Serenissimo vorlegen zu können«. Er wünscht, die ihm angebotene Ehre pure abzulehnen. Ist erfreut über den Zustand der Museen. »Die Frau Accessistin ist eine liebliche Erscheinung«. Übersendet Spätlinge des Vogelfangs.

Stargard S. 14. (Nur der Anfang gedruckt.)

An Christine von Ligne. *Weimar, 10. November 1811.*

»Läugnen darf ich nicht meine schöne Gnädige«. Dankt für ihren Brief. Ist entzückt von dem Prinzen von Ligne (dem Bräutigam der Adressatin), der in Weimar gewesen und mit dem Herzog fortgereist ist. Sendet zur bevorstehenden Hochzeit Glückwünsche, schickt zur Erinnerung, auf der Fürstin Bitte, einige Zeichnungen, ferner einige Blätter, »welche der geschickte Hammer in Dresden nach meinen Skizzen ausgeführt«: Übersicht von Bilin, Platz vor dem Thore der Stadt. Empfiehlt sich der Claryschen Familie.

Werner S. 41—44.

An den Fürsten Metternich. *16. März 1812.*

»Dass Ew. Excellenz, indem Hochdieselben«. Rühmt ihn wegen seiner Sorge für Kunst und Wissenschaft, dankt für Theilnahme an seinen Bestrebungen, schätzt sich glücklich, dass die »kaiserlich königliche Akademie der vereinigten bildenden Künste« . . »meiner hat gedenken und dadurch Allem was ich zu leisten im Stande bin eine neue Epoche bezeichnen mögen«.

Werner S. 136—138. (Der Brief ist zuerst in »Aus Metternichs nachgelassenen Papieren« I, 240 gedruckt, wurde aber dort von mir übersehen.)

An die Gräfin O'Donell. *Teplitz, 7. August 1812.*

»Liebe neue Freundinn, haben Sie tausend Dank«. Bedauert wegen seines Unwohlseins fern bleiben zu müssen. Weist auf Vorschläge des Herzogs wegen des Stücks (Die Wette?) hin. Die Kaiserin möchte »diesem verunglückten Versuch« gnädig sein.

Werner S. 51, 52.

An dieselbe. *Carlsbad, 28. August 1812.*

»Eben war ich im Begriffe, verehrteste Freundin, Ihnen einen recht ruhigen und langen Brief zu schreiben«. Ist beunruhigt über die Nachricht, die Kaiserin sei in Czaslau er-

krankt. Erbittet Nachricht über die »angebetete Herrin«, die Adressatin, Graf und Gräfin Althann, Fürst Lichnowski, schickt zwei Zeichnungen von Kirchen, wünscht Autographen.

Werner S. 63—66.

An die Gräfin O'Donell. *Jena, 24. November 1812.*

»Hier bin ich nun, verehrte Freundinn, wo Sie mich wissen wollten«. Hofft sehnlichst, dass die Kaiserin in vollkommenstem Wohlsein sich befinde. Spricht enthusiastisch von ihr. Entschuldigt, dass, und begründet ausführlich, warum er diesen Brief dictirt. Macht liebenswürdige Anspielungen auf das Töplitzer Zusammensein, hofft eine Wiederkehr desselben. Erwartet morgen den Herzog.

Werner S. 71—75.

An dieselbe. *Weimar, 2. Januar 1813.*

»Zunächst aber sollen Sie, verehrteste Freundinn, höchlichst gepriesen seyn, dass Sie mir über meine biographische Masquerade ein freundliches Wort haben sagen wollen«. Spricht über das Werk. Hat auf sein Gedicht vom Abbate Bondi einen Brief erhalten. Dankt für die Neujahrswünsche, Phil. Hafners Schriften, über welche er urtheilt, wünscht Nachrichten über den Sohn der Adressatin, über die Kaiserin. Spricht ziemlich räthselhaft von einem Blatte, das ihn zur Abfassung eines Werkes (?) verleiten sollte.

Werner S. 79—82.

An dieselbe. *Teplitz, 27. April 1813.*

»Als ich einst den freylich etwas wunderlichen Gedanken äusserte«. Beklagt sich über das lange Schweigen der Adressatin. Hofft auf Nachrichten. Sendet die Aussicht aus seinem Fenster, meldet Teplitzer Neuigkeiten von der Weimarer Erbprinzessin, hat, wie er in einer Nachschrift mittheilt, gute Berichte aus Weimar.

Werner S. 89—93.

An dieselbe. *Teplitz, 1. bis 4. Juni 1813.*

»Wenn Sie wissen könnten, verehrte Freundinn, welch ein entsetzlicher Druck die letzte Zeit her auf mir gelegen«. Dankt für ihren Brief, will in Abschrift eine für den Herzog gemachte (übrigens nicht erhaltene) Relation senden. Fühlt sich einsam in Teplitz. Freut sich, dass seine Rede über Wieland von der Kaiserin günstig aufgenommen ist. Urtheil über das Buch der Frau v. Staël.

Werner S. 97—100.

An die Gräfin O'Donell. *(Teplitz), 22. Juni 1813.*

»Da sich die liebe Excellenz abermals als ernsthafte Dame Ihrem demüthigen Freunde nähert«. Andeutung einer Widmung, eines Huldigungsgedichts für die Kaiserin (?).

Werner S. 108. 109.

An dieselbe. *Teplitz, 24. Juli 1813.*

»Schon seit drey Wochen sind Durchl. Herzog hier«. Dem Herzog bekommt das Bad gut. Wünscht Glück zur Beschäftigung mit der englischen Sprache, empfiehlt Goldsmiths Deserted village. Hofft, dass das Werk der Frau von Staël, von dem er nur Bruchstücke kenne, vollständig veröffentlicht werde. Hatte gehofft, die Kaiserin zu sehen, deren Andenken ihn beglückt.

Werner S. 112—116.

An dieselbe. *Teplitz, 5. August 1813.*

»Wie ich immer gefunden habe, verehrte Freundinn, so lässt sich eine Badezeit mit dem Leben überhaupt vergleichen«. Ist mit seinem Badeaufenthalt ziemlich zufrieden. Das Zusammensein mit dem Herzog hat ihn erfreut, ebenso das mit dem Fürstl. Lichtensteinschen Paare in Bilin. Will nach Dresden gehen.

Werner, S. 121—123.

An dieselbe. *Weimar, 30. Oktober 1813.*

»Die seit geraumer Zeit zwischen meiner verehrten Freundinn und mir unterbrochene Communication thut sich endlich wieder auf«. Nachricht über den 21., 22. Okt. über das Zusammentreffen mit vielen hervorragenden österreichischen Adligen (vgl. Strehlke II, S. 26, fälschlich: 13. Nov.).

Werner, S. 131—134.

An dieselbe. *Weimar, 20. Dezember 1813.*

»Hier meine Verehrteste«. Sendet Literarisches zum Neujahr und kündigt Anderes an.

Werner S. 140.

An dieselbe. *Weimar, 8. Februar 1814.*

»Sie handelten sehr lieb und freundlich, meine Theuerste, mir von Ihrer Genesung sogleich eigenhändige Nachricht zu geben«. Freut sich ihrer Genesung, ist froh über das der Welt wiedergewonnene Heil. Der 3. Band von »Dicht. u. Wahrh.« werde erst in einiger Zeit erscheinen. Erklärt die Verspätung, die er aber nicht beklagt.

Werner, S. 143. 146.

An die Gräfin O'Donell. *Carlsbad, 4. August 1818.*

»Die Freude, meine verehrte geliebte Freundinn so unvermuthet wieder zu sehen« [in Franzensbad]. Wünscht Nachrichten über die verstorbene Kaiserin. Erwartet die versprochene Tasche. Ihr Album habe ihn auf der Rheinreise begleitet. Grüsst Schwager und Schwägerin.

Werner S. 163. 164.

An ? *Weimar, 2. Oktober 1818.*

»Ew. Wohlgeb. interessirt gewiss das Kupfer in dem beiliegenden englischen Kunstheft«.

Liepmannssohn S. 1.

An Heinrich Meyer. *Weimar, 7. März 1820.*

Offizielles Aktenstück, unterz.: »Grossherz. S. Oberaufsicht« u. s. w. »Es haben sich während dem Lauf dieses Winters 1819 und 1820 Schüler . . . des Grossherz. freien Zeichen-Instituts . . . . wiederholt gemeldet: ob ihnen nicht erlaubt werden wolle, die Zeichenschule täglich zu besuchen, um mit Oelfarben auch in Gouache und Pastell zu malen«. Dies soll erlaubt werden, aber unter folgenden Bedingungen 1. »Jeder Schüler muss ein*en* vollständig*en* Werkzeug vorweisen«. 2. Er muss seine Arbeit regelmäßig verrichten, wer in Oelfarbe malen will, muss sich verpflichten, 8 oder 14 Tage lang täglich Vor- und Nachmittags zu arbeiten. 3. Er darf sich seine Vorlage nicht selbst wählen oder gar mitbringen. 4. »Fleiss und stilles Benehmen verstehen sich von selbst«.

Kuhn Sp 6. 7.

An die Gräfin O'Donell. *Weimar, 15. März 1820.*

»Auf Ihren lieben Brief, verehrte, theure Freundinn, dachte ich recht umständlich zu antworten«, schickt aber nur mit kurzen Begleitworten Kupferstiche und Steindrucke.

Werner S. 169.

An dieselbe. *Carlsbad, 3. Mai 1820.*

»Kann Ihnen beykommendes Blatt« (wohl das Gedicht Hempel II, 415), erbittet einen Brief nach Carlsbad.

Werner S. 171.

An dieselbe. *Jena, 27. Juli 1820.*

»Beyliegendes Brieflein«. Es handelt sich um einen unbekannten Auftrag. Wünscht ihrer Reise nach Franken Erfolg.

Werner S. 174.

An die Gräfin O'Donell. *Weimar, 19. Mai 1823.*

»Vom 11. Febr., wo sich mir eine schwere Krankheit ankündigte«. Mittheilung über seine und der Grossherzogin Krankheit und Genesung. Dank für den Brief der Adressatin.

Werner S. 176. 177.

An dieselbe. *Eger, 30. Juni 1823.*

»Soeben in Eger angelangt, um nach Marienbad zu gehen, lasse ich beykommendes Paket auf der Post zurück«. (Vielleicht die italienische Reise und die darauf bezüglichen Gedichte.)

Werner S. 179. 180.

An Heinrich Meyer. *Weimar, 20. Juni 1826.*

»Hierbey mein Theuerster übersende die Folge vom *Steindruck* mit Bitte das Manuscript noch einmal durchzusehen. Den Aufsatz über Stuttgart habe nach Boisseréeschen Mittheilungen und Andeutungen geschrieben. Auf Fol. 40 b Niederlande ist, wo das Fragezeichen steht, ein Titel ausgelassen, welchen zu suppliren bitte«.

Kuhn Sp. 4. [Vgl. oben S. 304, wo wahrscheinlich gemacht wird, dass Jan. st. Jun. zu lesen sei.]

An denselben. *Weimar, 8. Februar 1831.*

»In Erwartung Ihrer freundlichen Zusprache send' ich die Anfrage voraus, ob Sie mir mit etwa Dreyhundert Thalern auf kurze Zeit aushelfen mögen? und können. Mein ökonomisches Wesen erlebt eine wunderliche Krise«.

Kuhn Sp. 4.

Rochlitz an Goethe. *14. Juni 1819.*

»Ich habe in diesen Frühlingstagen« Götz und Stella durchgelesen. Wünscht, dass die theatralische Bearbeitung beider in den Werken mitgetheilt werde. Frägt an, ob es nicht möglich sei, den Faust »mit Hinweglassung gewisser Theile einiger Scenen, verschiedenen anderen kleinen Accomodationen« an zwei Abenden aufzuführen. Erbietet sich, einem Musiker für gewisse Scenen, am Ostermorgen, in der Hölle, auf dem Bloxberge, Satz für Satz anzugeben.

Kuhn Sp. 10. 11. [Sollte das Datum nicht verdruckt sein? Goethes Brief vom 13. Juni klingt wie eine Antwort auf unser Schreiben.]

B. NEUE AUSGABEN.

Goethes Werke. Band 2. 5. 7. 33. Gedichte. Zweiter Band. Herausgegeben von Heinrich Düntzer. Gedichte. 5. Band. Herausgegeben von H. Düntzer. Dramen. 2. Band. Herausgegeben von K. J. Schröer. Naturwissenschaftliche Schriften. 1. Band. Herausgegeben von Rudolf Steiner, mit einem Vorwort von K. J. Schröer. Kürschners Deutsche National-Literatur. Band 83. 86. 88 und 114. Berlin und Stuttgart, W. Spemann, VII und 372. 329, XXIX und 453; LXXXIV und 472 SS.

Der Inhalt des 2. Bandes entspricht dem des zweiten Bandes der Ausgabe l. H. und behält dessen Reihenfolge bei. Ausgelassen ist nur die 20 Gedichte umfassende Abtheilung »An Personen«. Dieselbe wird nebst allen übrigen an Personen gerichteten Versen im 3. Bande gedruckt werden. Neu aufgenommen dagegen wurden lyrische Gedichte und Nachträge zu den Abtheilungen »Kunst«, »Parabolisch« und »Epigrammatisch«, welche im 3. Band der A. l. H. Platz gefunden hatten. Die sehr kurze Einleitung gibt eine Übersicht der in dem Bande vereinigten Dichtungen: Sonette, Cantaten, vermischte Dichtungen, aus Wilhelm Meister, antiker Form sich nähernd, Kunst, Parabolisch, Gott, Gemüth und Welt, Epigrammatisch. Schon in der Einleitung ist die Polemik gegen v. Loeper angedeutet, die in den sehr reichlichen nach Düntzerscher Art ungemein fleissig zusammengestellten Anmerkungen allzu häufig wiederkehrt. —

Zu den Sonetten seien zwei Bemerkungen aus einer Kritik der »Hamburger Nachrichten« hinzugefügt:

Das elfte Sonett, welches mit der Strophe schliesst:

> Ich höre wohl der Genien Gelächter;
> Doch trennet mich von jeglichem Besinnen
> Sonettenwut und Raserei der Liebe

ist wahrscheinlich eine Nachahmung, wenn auch eine sehr freie, eines Sonettes des spanischen Dichters Antonio de Solis y Ribadeneyra: was Goethe *Seuche* nennt, heisst dort *peste*. — In dem Verse:

> So ging mirs auch mit jenen Lakrimassen,

hat Goethe wohl einen Scherz mit der Ähnlichkeit des Wortes *Grimassen* beabsichtigt und vielleicht *Lagrimassen* geschrieben, da ja die Italiener lagrime sagen.

Der 5. Band (zugleich 5. Theil der »Gedichte«) enthält die Epen Hermann und Dorothea, Achilleis, Der ewige Jude,

Reineke Fuchs; eine Begründung, warum der »ewige Jude«, der sonst stets unter den »vermischten Gedichten« seinen Platz findet, unter die Epen verwiesen worden, wird nicht versucht. Die sehr ausführlichen Einleitungen geben die Geschichte der Entstehung der Epen, Mittheilungen über Ausgaben, Übersetzungen, Erklärungen, auch Notizen über die von Goethe beabsichtigten aber nicht ausgeführten epischen Stoffe: Tell; über die Achilleis und den trojanischen Sagenstoff, mit Benutzung des Ausleihebuchs der Weimarischen Bibliothek (Diktys und Dares Werke über den trojanischen Krieg). In den Anmerkungen, die textkritisch, wort- und sacherklärend, selten polemisch sind, werden bei Hermann und Dorothea die Bemerkungen W. v. Humboldts in dessen Briefen und in dessen ästhetisch-kritischem Werke, bei der »Achilleis« die Anlehnungen an die Ilias und die Abweichungen von derselben, bei »Reineke Fuchs« die absichtlichen Veränderungen des Originals und der Gottschedischen Übersetzung, Goethes Zusätze, Auslassungen, Missverständnisse im Einzelnen dargelegt. Besonders ausführlich sind die sprachlichen Anmerkungen zum »Ewigen Juden«.

Der 7. Band (der zweite Dramenband) enthält die Singspiele: Erwin und Elmire, Claudine von Villa Bella, Lila, Jery und Bätely, Die Fischerin, Scherz, List und Rache, Die ungleichen Hausgenossen, Der Zauberflöte zweiter Theil. — Bei den beiden ersten Stücken sind die beiden Fassungen hinter einander abgedruckt; bei Jery und Bätely sind die Abweichungen der von Arndt gefundenen und publicirten Handschrift nur in den Anmerkungen angegeben. Die Einleitung zum ganzen Bande enthält eine Betrachtung über Goethes Verhältniss zur Musik und zu Musikern; darauf folgen Nachträge zum ersten Bande. Jedes Singspiel hat eine besondere Einleitung, welche alles Nöthige über Entstehung, Quelle, Aufführungen, Wirkung des Stücks, über die Beziehungen desselben zu Goethes Leben und persönlichen Verhältnissen zusammenstellt. Die Tendenz wiegt vor, neuere Fassungen gegen die (überschätzten?) älteren in Schutz zu nehmen. — Die Anmerkungen geben vielfache literarhistorische Sacherklärungen, aber auch Auseinandersetzungen über Sprachformen, Textvarianten. Die Textbehandlung ist keine gleichmäßige; die A. l. H. wird nicht durchaus zu Grunde gelegt, ebensowenig die älteste Ausgabe, sondern (etwas willkürlich) bald die eine, bald die andere befolgt. Die Variantensammlung, die nicht mehr als die Hempelsche Ausgabe bietet, hätte wohl ohne Schaden fortbleiben können. Von Beilagen ist die Composition Corona Schröters zum Erlkönig und das Kraussche Bild von der Vorstellung der Fischerin im Park zu Tiefurt erwähnenswerth.

Schröers Vorwort zu Band 33 bis S. XIV behandelt Goethes Stellung zur Wissenschaft. Steiners Einleitung enthält eine Geschichte von Goethes Beschäftigung mit der Botanik. Die Urpflanze. Darstellung von Wesen und Bedeutung der Metamorphosenlehre. S. XXXIV ff.: Die Entstehung von Goethes Gedanken über die Bildung der Thiere. Urtheile der Zeitgenossen über die Entdeckung vom Zwischenknochen. S. XLVII und Anm.: Camper; aus ungedruckten Briefen. S. LII ff.: Über das Wesen und die Bedeutung von Goethes Schriften über organische Bildung. S. LXXVIII: Über die morphologischen Hefte. Genaue Mittheilung des Titels derselben, Inhaltsangabe. —

Der erste Band enthält die Schriften über die Bildung und Umbildung organischer Naturen: Metamorphose der Pflanzen, Geschichte meines botanischen Studiums, Verfolg, Wirkung meiner Schrift, die Spiraltendenz, Entwurf einer vergleichenden Osteologie, über den Zwischenknochen, kleine osteologische Aufsätze. Die Abhandlung über Geoffroy de St. Hilaire.

Goethes Werke. Illustrirt von ersten deutschen Künstlern, herausgegeben von Heinrich Düntzer. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt (vormals Eduard Hallberger).

Vgl. G.-J. Band V, 377 fg. Neu erschienen sind Lieferungen 54—80. Bd. IV, S. 1—472. Bd. V, S. 1—248. Lieferung 54. 55. 60—66 (erste Hälfte), enthalten »Wilhelm Meisters Wanderjahre«, Lieferung 56—59. 66 zweite Hälfte und 67 erste Hälfte die »Wahlverwandtschaften«, Lief. 72—80 »Dichtung und Wahrheit«, bricht ab mitten in der Idylle von Sesenheim. Illustrator der letztern ist P. Grot-Johann; bei der Illustrirung der ersteren haben C. Brünner, A. Langhammer, C. Karger, H. Ströhl, Max Volkhart, Erdm. Wagner zusammengearbeitet. Das Prinzip der Arbeitstheilung bei der Illustrirung scheint mir nicht rathsam; ich ziehe die Einheitlichkeit bei weitem vor. Grot-Johanns Bilder zu den »Wahlverwandtschaften« sind höchst charakteristisch, meist an passender Stelle, sie erscheinen wie nothwendig geboten, ohne Aufdringlichkeit. Lief. 67 (zweite Hälfte) bis zum Schluss des Bandes enthalten die »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten«, »Novelle«, »Die guten Weiber«, »Reise der Söhne Megaprazons«. Im Inhaltsverzeichniss (S. V—X) werden, wie auch in den früheren Bänden, Abfassungsjahre (in den »Wanderjahren« auch für die einzelnen in das Ganze eingestreuten Erzählungen) angegeben. Die Illustratoren der kleineren auf die beiden grossen Romane folgenden Stücke sind R. Geissler, Max Volkhardt, K. Gehrts, F. Simon, J. Watter. — Der Hauptillustrator von

»Dichtung und Wahrheit« ist E. Klimsch; K. Krögler und B. Strassburger haben einzelne Beiträge geliefert. Grade das biographische Werk eignet sich vorzüglich zu Illustrationen. Architektonisches, Landschaftliches, Porträts, Situationen sind höchst charakteristisch wiedergegeben, nicht selten mit hübschem Humor, z. B. Goethe bei dem Dresdener Schuster, und Porträts mit glücklicher historischer Treue. Die Abbildung von Goethes Wohnung in Leipzig, Strassburg, Goethes Vaterhaus in Frankfurt a. M. wird man gern sehen. Die Bilderüberladung, die in den früheren Bänden oft störend hervortrat, ist hier glücklich vermieden.

C. EINZELSCHRIFTEN UND ERLÄUTERUNGEN.

1. ALLGEMEINES. BIBLIOGRAPHISCHES.

Goethestudien[1]. Programm zum Jahresberichte über die kgl. Lateinschule zu Grünstadt, im Schuljahre 1882/83, von Franz Steigenberger, kgl. Studienlehrer. 35 SS 8°.

Enthält 26 kurze Abschnitte zu Hermann und Dorothea, Goethes Charakteristik, Verhältniss zu Spinoza. Verweist auf des Verfassers Aufsatz »Goethes Bild in Hermann und Dorothea« (Blätter für das bairische Gymnasialschulwesen, Bd. 15 H. 8.). Zur Charakteristik mögen folgende Überschriften dienen: 11. Seine Scheu vor Stichreden, Opposition und Unzufriedenheit. 20. Goethes zweifelhaftes Glück.

Das Goethesche Gleichniss I. Von Prof. Dr. Hermann Henkel, Director. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Seehausen i. A. Stendal 1883. Druck von Franzen & Grosse. 25 SS. in 4°.

1. »Die Goethesche Lehre vom Gleichniss«. 2. Die Gleichnisse Homers. 3. Shakespeares Gleichnisse. — S. 13: Das Goethesche Gleichniss. Beispiele aus Götz (Einwirkung Shakespeares), Achilleis (Einwirkung Homers). Die Gleichnisse aus innerer Nöthigung, als Wirkung unmittelbarer Eindrücke entstanden, fremdartige, die Ähnlichkeit entstellende Züge vermeidende, personificirende Metapher. Zum Inhalte seiner Vergleiche sind ihm »der Kosmos der Natur und des Geistes, Himmel und Erde, das Kulturleben in seinen einfachsten und entwickeltsten Erscheinungen, Kunst und Wissenschaft, Sage

[1] Diese Notiz und die drei folgenden sind im vorigen Bande durch ein Versehen leider ausgelassen worden.

und Geschichte, die Bibel und das Evangelium der Natur dienstbar und zu augenblicklicher Verwendung bereit«.

E. A. Knother. Beiträge zur Goetheforschung. (New-Yorker Belletristisches Journal, abgedruckt: Echo No. 30.)

Offenbare Verspottung der Kleinlichkeit mancher Goetheforscher. Beschwert sich u. A. darüber, dass einige Commentatoren Lotte nicht blos Brot schneiden, sondern auch mit Butter schmieren lassen, während Goethe nichts davon sage.

Woldemar Freiherr v. Biedermann: Anzeigen aus der Goethe-Literatur. (Archiv f. Litgesch. XII, S. 154—171.)

Besprechung mit mannichfachen Zusätzen und Berichtigungen des Strehlkeschen Briefwerks, der Briefe an Frau v. Stein, der Loeperschen Gedichtausgabe, Taylors Erläuterungen zu Faust, Lyons Abhandlung, der Bächtoldschen Götz-Ausgabe (deren Nutzen seltsamerweise in Zweifel gezogen wird, S. 168fg.), theilt aus seinem Besitze ein von Goethe geschriebenes Blättchen mit, aus der 11. Scene des 3. Aktes der Bühnenbearbeitung.

Salomon Hirzels Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek mit Nachträgen und Fortsetzung, herausgegeben von Ludwig Hirzel. Leipzig, S. Hirzel. VI und 215 SS.

S. 1—184 ist ein Neudruck von dem 1874 als Handschrift gedruckten »Neuestem Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek« 1787—1874 (S. 1—172). Der in jener Publikation folgende Anhang (S. 173—238): »Die Handschriften«, der die von Goethe geschriebenen, oder auf Goethe bezüglichen Briefe der Hirzelschen Sammlung verzeichnet und zahlreiche Proben aus ihnen mittheilte, ist in dem Neudruck ausgelassen. — Das Verzeichniss der bis 1874 erschienenen Publikationen ist sorgfältig durchgesehen, berichtigt und vermehrt, W. v. Biedermanns Nachträge sind gründlich berücksichtigt. Es handelt sich selbstverständlich bei diesen Zusätzen, ebenso bei den Nachträgen 1874—1883 nur um eine Aufzeichnung der ersten Drucke oder Wiederholungen von Goethes Briefen und Werken. Ausser der Hempelschen Goethe-Ausgabe ist keine der später erschienenen erwähnt; des mehrfach gedruckten Faust-Fragments etc. wird nicht gedacht. Das Goethe-Jahrbuch wird sehr stiefmütterlich behandelt; nicht einmal die Adressaten der Briefe werden genannt. Zu S. 206 ist zu bemerken, dass der Sonderabdruck der 36 Briefe des 1. Bandes keineswegs früher als der Band selbst erschien, sondern dass er nur vor Beendigung des Bandes hergestellt war. So konnte ich in dem Bande selbst ein Blatt entfernen lassen, auf dem

ein bekannter Brief an den Grafen Sternberg gedruckt war und durch ein anderes ersetzen lassen, auf das ein ungedruckter Brief Goethes an seinen Sohn eingesetzt wurde. — In der Einleitung wird das Verzeichniss als eine Vorarbeit für eine vollständige, kritisch und chronologisch geordnete Ausgabe von Goethes Werken bezeichnet und in Aussicht gestellt, dass die im Verzeichniss aufgeführte Literatur seit 1877 in nicht allzu ferner Zeit der Leipziger Universitäts-Bibliothek übergeben werden soll, welche als treue Hüterin des ursprünglichen Hirzel-Schatzes sich bewährt hat.

Woldemar Freih. v. Biedermann: Siebente Fortsetzung der Nachträge zu Hirzels »Neuestem Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek«.
(Archiv f. Litgesch. XII, S. 579—587.)

Die Nachträge beginnen 1774 mit einem Einzeldruck des Gedichtes »Gellerts Monument an Oeser« und schliessen mit dem Ende des Jahres 1883. Die Publikationen der letzten Jahre sind, soweit ich sehen kann, alle im G.-J. verzeichnet und sobald es nöthig war, mitgetheilt. Übersehen war von mir Goethes Vollmacht für seine Gattin zur Regelung der mütterlichen Erbschaft. Frankfurter Zeitung, 13. Sept. 1882.

Goethe-, Lessing- und Schiller-Literatur.
(Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft, No. 2. 3.)

Bibliographische Zusammenstellungen, wie sie in der genannten Zeitschrift alljährlich gegeben zu werden pflegen.

Zur Literatur über Goethe.
(Neue evangelische Kirchenzeitung 29.)

Albert Lindner: Unerklärtes und Ungedrucktes von Goethe.
(»Die Gegenwart«, No. 17, 26. Apr. S. 260—263.)

Zuerst werden drei Sprüche erklärt, die auf einer Pyramide im Prinzessinnengarten zu Jena stehen. U. d. T. »Goethe und Luther« wird das bekannte Xenion »Was das Lutherthum war« breit erklärt, und Possirlichkeiten der Censur erzählt. U. d. T. »Faust« will der Verfasser »einen geringen Beitrag zur Geschichte des Goetheschen Faust« geben, und spricht von dem Volksschauspiel. Er weist auf einen Bericht vom Jahr 1668 in der Danziger Stadtbibliothek hin, in dem es heisst: »Faust will einen Teufel, der so geschwind ist wie des Menschen Gedanke«. Das Volksschauspiel sei nicht durch Marlowe, sondern durch die Italiener nach Deutschland gekommen. U. d. T. »Ein ungedrucktes Autograph« wird Goethes Judenpredigt abgedruckt, und zwar in ganz willkürlicher Schreibung.

Dass die Judenpredigt bereits seit zehn Jahren in »Der junge Goethe« I, 149 fg. abgedruckt und dadurch allgemein zugänglich ist, scheint dem Herausgeber entgangen zu sein.

W. v. Biedermann: Anzeigen aus der Goethe-Literatur. (Archiv f. Litgesch. XII, S. 455—473.)

Anzeigen von 1. Strehlke: Goethes Briefe 14—18. 2. Rollett: Die Goethe-Bildnisse. 3. Goethe-Jahrbuch Band IV (Beurtheilung aller einzelnen Aufsätze, wichtige Zusätze und Berichtigungen zu den abgedruckten Briefen). 4. Bächtolds Ausgabe der Iphigenie. 5. Hagemanns Abhandlung über Iphigenie. 6. Harpf: Goethes Erkenntnissprinzip. 7. Kalischers Angriffsschrift gegen Du Bois-Reymond. 8. Partheys Besuch bei Goethe.

Woldemar Freih. v. Biedermann: Anzeigen aus der Goethe-Literatur. (Archiv f. Litgesch. XII, S. 612—629.)

Folgende Schriften sind recensirt: 1. Strehlke, Briefsammlung, mit sehr wichtigen Bemerkungen über die Adressaten der Briefe an Unbekannte. 2. Loepers Ausgabe Band II. Darin buchstabengetreue Mittheilung von Goethes Brief an Merck 5. Dez. 1774 »Mein altes Evangelium / Bring ich Dir hier schon wieder /. Ausführliche Auseinandersetzung über das Räthsel No. 2, Loeper S. 486 f.: Viel Männer sind hoch zu verehren. Loeper deutet es auf Hufeland, allenfalls auf Gall; Biedermann deutet es auf Buchholtz, setzt die Abfassung des Räthsels ins Jahr 1784 und weist auf die damals mit Eifer betriebene Luftschifffahrt hin. 3. Neudruck der »Frankfurter gelehrten Anzeigen«. Widerspruch gegen die Vermuthung Scherers, dass Goethe in 11 Monaten 145 Recensionen geschrieben habe. 4. Neudruck der Ephemerides und Volkslieder. 5. Hlawaček: Goethe in Carlsbad. Das Gedicht auf das trüffelsuchende Mädchen (G.-J. V, 370) wird für zweifelhaft erklärt. 6. Zimmermann: E. Th. Langer.

Heinrich Düntzer: Über die Anordnung von Goethes »nachgelassenen Werken« und der Quart-Ausgabe. (Archiv f. Litgesch. XII, S. 544—553.)

Auf Grund der Briefe von Eckermann an Riemer (in Hirzels Goethe-Bibliothek). Der Brief vom 21. Sept. 1832 bezieht sich auf Faust 2. Theil, der vom 8. März 1833 auf die Gedichte. Brief 5. Jan. 1835 auf die Quart-Ausgabe bezüglich: Anordnung der Dramen, Art der Aufnahme von Winckelmann und Hackert. 30. Jan. 1835: hauptsächlich Anordnung der Prologe und Theaterreden. Aus dem Brief Sept. 1835 geht hervor, dass kurz vorher Eckermanns theilweise Bearbeitung des Faust für die Bühne fällt (vgl. G.-J. II, 446).

Eckermann bewundert den Goethe-Zelterschen Briefwechsel: »Es ist ein ganz ausserordentliches Buch, das nicht seines Gleichen hat und auch schwerlich in Zukunft finden dürfte«. Theilt mit, dass er mit Redaktion der Gespräche beschäftigt sei.

G. von Loeper: Zur Zeitbestimmung Goethescher Schriften. (Archiv f. Litgesch. XIII. Band, 1. Heft, S. 72—81.)

Enthält eine Anzahl Notizen aus Musculus »Vorarbeiten zur Chronologie von Goethes Leben und Schriften nebst Auszügen aus dessen Tagebuch«, die sich in 4 verschiedenen Entwürfen, deren erster nur 1, deren letzter 26 Bogen umfasst, in Loepers Besitz befinden. Die »Vorarbeiten« sollen dem Jahr 1837 gehören. Die Notizen beziehen sich auf die Gedichte der Jahre 1797 und 1798, auf die Arbeiten des Jahres 1813, auf das Gedicht »Die neue Sirene« 1827. »Die Musculusschen Auszüge sind selbstverständlich wie jede abgeleitete literarische Quelle nur mit strengster Kritik zu benutzen«. Nachweis einzelner Ungenauigkeiten.

2. DRAMEN.

Wilhelm Scherer: Studien über Goethe. Faust. (Deutsche Rundschau, Mai, 10. Jahrg., 8. Heft, S. 240—255.)

Hinblick auf die fehlenden Scenen und die wechselnden Pläne, um zur Einheit des Kunstwerks vorzudringen. Die Einheit ist dem Dichter am deutlichsten 1797—1801. 1. Lücke zwischen dem ersten und zweiten Erscheinen des Mephistopheles. Sie sollte ausgefüllt werden durch einen Disputationsactus. In diesem würde der Zauberspiegel eine grosse Rolle spielen, durch die Fausts Neugierde erregt worden; die Frauengestalt hätte eine gewisse Ähnlichkeit mit Gretchen, eine grössere mit Helena. — 2. Lücke: Eine zweite und dritte Scene der Walpurgisnacht. Faust hätte das Schicksal Gretchens erfahren. Faust hätte den Satan selbst erblickt und der erhabene Optimismus der Goetheschen Weltanschauung sollte sich hier wie im Prologe bewähren. 3. Lücke: Verhandlung zwischen Faust und Proserpina über die Rückkehr der Helena auf die Erde. Die von der Göttin gestellte Bedingung war: »Helena durfte nicht zur Klarheit darüber kommen, dass sie eigentlich todt sei und nur als Gespenst auf der Oberwelt verweile«. — Veränderung des Plans: Helena stirbt nicht durch Verletzung der gestellten Bedingung, sondern Euphorion zieht sie nach. Das Leben des Faust mit Helena sollte die sittliche Quelle für das Ausharren Fausts bei fruchtbringender Thätigkeit sein. Der Gegensatz zwischen Mephisto und Helena sollte stark und bestimmend hervortreten. — Scherer führt im Einzelnen aus, wie Goethe sich die Fortsetzung des

Planes von 1800 seit dem Erscheinen der Helena auf der Oberwelt gedacht hat. Er nimmt höchste Unterredungen zwischen Faust und Helena an über das Wesen der Religion (Euphorion schon im Plane von 1800, aber der Euphorion des griechischen Mythos), eine Abschiedsrede der Helena, die Faust für das Leben festigt. Die Gesinnung »die That ist Alles« befreit ihn. Diese Gesinnung ist vorbereitet in seiner Übersetzung des Evangeliums, das Motiv zeigt sich aber schon in dem Gesange der Osternacht. Die Erlösung heisst: thätige Liebe. S. 254 fg. Anmerkung: In der Vertragsscene ist der eigentliche Vertrag 1806, der Eingang der Scene wahrscheinlich 1801 gedichtet. Das Ende der Spaziergangs- und die Befreiungsscene bieten Anklänge an Pfitzers Faustbuch, das Goethe Februar—Mai 1801 las. — Andeutungen über den Inhalt der Disputationsscene. — Hinblick auf Goethes und Schillers Andeutungen über die Idee des Stücks.

Julian Schmidt: Wieder einmal der Faust.
(Preussische Jahrbücher Bd. 53, Heft 6, S. 551—565.)

Abdruck eines, März 1879, bei Erscheinen von Scherers Buch: »Aus Goethes Frühzeit« geschriebenen Aufsatzes mit einem Nachtrage, der sich auf die ebenerwähnte Studie bezieht. — Unterscheidet 3 poetische Schichten im Faust: 1771 bis 1775; 1797—1807; das höhere Alter des Dichters. Hält die Existenz eines Faust in Prosa unwahrscheinlich, aus äusseren Gründen, namentlich aber aus dem innern, dass sich eine Prosa nicht denken lasse »übertragbar in den volltönenden Rhythmus des Faust«. Nimmt an, der Faust sei Aug. und Sept. 1774 gedichtet, wenn auch die Idee früher falle. Zeigt die Einwirkung Mercks und Herders. Goethe durch Lavater eingeführt unter die dämonischen Menschen.

A. Wysard: The intellectual and moral problem of Goethes Faust. London 1883. Trübner & Co.

Der Verfasser, deutscher Pfarrer in London, hat in diesem Buche die literarhistorischen Vorträge zusammengestellt, die er in verschiedenen Londoner Vereinen gehalten hat. Er gibt ein Resumé dessen, was andere Erklärer bisher gesagt. Ein leiser Zug von Christlichkeit ist seinem Buche aufgeprägt. Besonders gut ist der 2. Akt des 2. Theils behandelt.
(Aus »Die Gegenwart«.)

Die Idee des Faust von Emil Mauerhof. Inhalt. Briefe berühmter Männer. Die Grundidee der Dichtung. Helena. Die szenische Darstellung des ganzen Faust. Leipzig. Otto Wigand. IV, 191 SS.

Die »Briefe« (S. 1—79) sind »wie leicht ersichtlich, eine freie Phantasie nach allerdings vorhandenen Motiven« S. 72.

Als Hauptschreiber fungiren Loeper, Scherer, Schröer; eine fingirte Person, unter die sich der Verfasser wohl selbst versteckt, Johann Schlaumeier, spielt eine gewichtige Rolle; das Ganze ist dazu bestimmt, die philologische Kleinkrämerei, die Verszählung, die Quellennachweise, die wichtigthuerische Veröffentlichung unbedeutenden Materials, keineswegs immer mit Glück zu verspotten.

Der zweite Aufsatz — theilweise heftig gegen Julian Schmidt, Kuno Fischer, F. Th. Vischer polemisirend — gipfelt in dem Satze: »Wie es eine sittliche Weltanschauung gibt, welche sich von der christlichen nur im Hinblick auf das rein dogmatische Beiwerk entfremdet, der letztern aber ihrem innersten Wesen nach unverändert treu bleibt, so muss auch die Dichtung Goethes der Sammelplatz für alle diejenigen werden, welche glaubenslos sich gleichwohl mit ihrem reinsten Trachten den Gesetzen einer göttlichen Ordnung unterwerfen. Nur wer im Geiste und in der Wahrheit nach dem Reiche Gottes trachtet, nur der kann selig werden: beide lehren es; ob sich dabei die Vorstellungen aller über die Ausgestaltungen Gottes und seines Reiches begegnen, ist oder sollte vielmehr völlige Nebensache sein, denn worauf es ankommt, ist die Art des Trachtens und für die gesammte sittliche Welt gibt es nur eine. Sie hat in den Evangelien ihren dogmatischen, im Faust ihren bleibenden dichterischen Ausdruck erhalten«. — Auch in dem dritten Aufsatz macht sich eine im Ausdruck und Inhalt oft ungebührliche Polemik breit. Für den Verfasser ist die Helena-Episode eine Allegorie: Helena ist die Dichtkunst, Euphorion das dichterische Kunstwerk, Faust der Künstler. Der vierte Aufsatz erklärt sich gegen die Aufführung des ganzen Faust an zwei aufeinander folgenden Abenden und macht den seltsamen Vorschlag, eine Aufführung des Faust an einem Abende zu ermöglichen durch die Darstellung fünf besonderer Stücke, aus denen sich der ganze Faust zusammensetzt: 1. Prolog im Himmel; 2. Weltschmerz (Fausts Zimmer; vor dem Thore; Fausts Zimmer zum zweiten Male bis zum Pact mit Mephistopheles); 3. Sinnenlust: von der Hexenküche bis zum Kerker; wegfallen müsste Auerbachs Keller. (Walpurgisnacht, Spaziergang, Wald und Höhle, Gretchen am Spinnrade, Gretchen und Lieschen am Brunnen.) 4. Künstlerschaffen d. h. die in einem Akt zusammengezogene Helenatragödie. 5. Gemeinwohl und Ende. (Drei Scenen der letzten beiden Akte.)

Neueste Beiträge zur Faustliteratur.
(Neuer Anzeiger für Bibliographie. Jahrg. 45, Heft 6.)

Egmont: Kritische und nicht kritische Versuche. IV. Faust. Tragödie von Goethe. Danzig, Franz Axt. 100 SS.

No. I—III der Versuche beziehen sich auf literarische

und physikalische Verhältnisse. — Eine Reihe von Abhandlungen, theilweise anknüpfend an einzelne Scenen und Stellen des Faust, die indessen ohne Ordnung an einander gereiht werden. So folgt auf die Nachtscene des ersten Theils die klassische Walpurgisnacht des zweiten. In welchem Zusammenhange die einzelnen Betrachtungen mit Faust stehen, ist mir nicht klar geworden. Die Sprache des Büchleins ist sehr schwer verständlich, so dass die Gedanken des Verfassers selten klar hervortreten.

Joseph Pohl: Zur Kritik von Goethes Faust, seiner Ballade Mignon und Schillers Braut von Messina. (Programm des kgl. Progymnasiums zu Linz a. Rh.) 11 SS. in 4°.

Faust I, V. 1091 ist statt:

> Bereitung braucht es nicht voran,
> Beisammen sind wir, fanget an!

wie in den meisten Ausgaben interpungirt ist, je ein Ausrufungszeichen nach: »nicht« und »voran« zu setzen. Die in den »Paralipomena« mitgetheilten Verse

> Drum frisch ans Werk und zaudert mir nicht lange!
> Das Vorbereiten macht mir bange

sind nur eine Redaction der obigen. — Faust I, 1385. Weist die von dem Autor selbst früher gehegte Vermuthung, statt »Fratze« hätte »Farce« gestanden, ab. — In der »Ballade Mignon« sei für die in den drei Strophen aufeinander folgenden Anreden: Geliebter, Beschützer, Vater, ein lateinischer Stossseufzer benutzt (Altare aureum incensi von Henr. Boedeker 1735), in welchem Jesus: Sponse, Protector, Pater, freilich daneben auch: Doctor, rex, benefactor angerufen wird.

Paul Lindau: Molière und unsere Classiker. (Magazin f. Lit. d. In- u. Auslands, 19. Juli, No. 29.)

»Die Schlussverse des Faustschen Monologs (»Wald und Höhle«):

> So tauml' ich von Begierde zu Genuss,
> Und im Genuss verschmacht' ich nach Begierde

haben eine ganz merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Gesange des Chors in »Tarare« von Beaumarchais:

> En désirant je sens que je jouis,
> En jouissant je sens que je désire

— um so merkwürdiger, als die deutschen und französischen Verse aus demselben Jahre stammen und es ganz unwahr-

scheinlich ist, dass der eine von dem Vorhandensein der Dichtung des andern eine Ahnung gehabt habe«.

Vorher Hinweis darauf, dass die Apostrophe Mephistos über den Wankelmuth der Weiber Faust II, 2. Akt, V. 1145 ff. aus école des femmes V, 4 (Arnolphs Rede) entnommen sind.

Harczyk, J. Drei kleine Bemerkungen zu Goethes Faust.
(Zeitschrift für deutsche Philologie 16(2) 221—223.)

Vgl. oben Schreyers Bemerkungen S. 305 ff.

Faust. Erklärung des Hexeneinmaleins.
(Schorers Familienblatt, No. 15.)

»Aus eins mach zehn« geschieht durch Anhängen von 0, 1 bedeutet Gott, 0 nichts, der Satz also, dass der einzige Gott aus dem Nichts den Weltenstoff geschaffen, aus welchem sich alles entwickelt. »Drei mach gleich« der eins, drei symbolisirt die christliche Trinität, eins den Monotheismus, der Satz also bedeutet, dass man die Trinität dem einzigen Gott gleich schätzen soll; »so bist du reich«, da es zur Seligkeit gehört, nicht nur gottgläubig, sondern auch trinitätsgläubig zu sein. »Aus fünf und sechs — mach sieben und acht«, das geschieht durch Hinzufügen von zwei zu jeder der ersten beiden Zahlen, wodurch die zwei (»zwei lass gehn«) und vier (»verlier die vier«) wieder gefunden sind:

$$\begin{array}{r} 5 + 6 \\ 2 + 2 = 4 \\ \hline \text{macht } 7 + 8. \end{array}$$

»Neun ist eins« als zweite Potenz der 3, welche der 1 gleichgesetzt wurde; es symbolisiren 9 und 1 die doppelte Trinität in Gott-Gott als Gott. Gott ist Vater, Sohn und heiliger Geist, jede dieser drei umfassen wieder drei Personen und Gott umfasst sie alle, die 1 alle 9. »Zehn ist keins« insofern als 10 nur durch Voranstellung der 1 etwas bedeutet, ohne diese 0 ist. So als arabisches Zifferzeichen tiefer gefasst repräsentirt die 10 auch alle Dezimalen, die an und für sich keine Zahlen (0) sind und nur die Grenzwarte dieser bedeuten. 10 symbolisirt den Weltenstoff, der ohne Gott nichts ist (»Zehn ist keins«): Gott ist der Schöpfer des Weltenstoffs aus dem Nichts. Gott wird im Anfang und Ende als solcher bezeichnet und der Gedanke einmal positiv, einmal negativ ausgedrückt«.

Moritz Brasch: Goethes Faust als Mysterium.
(Illustrirte Zeitung No. 1218, 12. April, S. 309.)

Über die Aufführbarkeit des Faust, mit einzelnen Bemerkungen zum Verständniss der Dichtung. Das Ganze unter Hinweis auf die von O. Devrient herrührende Bühneneinrichtung.

An Essay towards a bibliography of Marlowes »Tragical history of Dr. Faustus compiled by William Heinemann, reprinted from the Bibliographer 1884. London. Elliot Stock 62 Paternoster Row.

Der Bibliograph hält sich streng an seine Aufgabe, lehnt daher in einer Vorbemerkung ab, alle Schriften und Aufsätze über Goethes Faust zu erwähnen, welche eine Parallele mit Marlowes Werk enthalten. — Trotzdem werden einzelne solcher Schriften genannt. — Die Zusammenstellung ist für Liebhaber der Faustliteratur erwünscht.

Tréverret, A. de, Calderon et Goethe. Le Magicien prodigieux et Faust d'après un mémoire espagnol de don Antonio Sanchez Moguel.
(Annales de la faculté des lettres de Bordeaux. 5. année no. 3.)

Julius Hoffory: Den unge Goethes Faust.
(Tilskueren [»Der Zuschauer«] Bd. I, S. 292—316. Kop. 1884.)

Nach einer kurzen Auseinandersetzung über die neuere dänische literarhistorische Methode, als deren vornehmster Repräsentant Georg Brandes hingestellt wird, charakterisirt der Verfasser im ersten Kapitel seiner Abhandlung eingehender die namentlich von Wilhelm Scherer eingeführte philologische Behandlungsweise literargeschichtlicher Probleme. Im Folgenden weist er dann nach, dass diese Methode sich besonders fruchtbringend erweist, wenn es sich darum handelt, die Entstehungsgeschichte eines Dichterwerkes genauer zu bestimmen, und hebt ferner hervor, dass namentlich Faust viele wichtige Probleme darbietet, die sich nur durch die erwähnte Behandlungsweise lösen lassen. Im zweiten Kapitel liefert er eine ausführliche Analyse von Scherers Untersuchungen über den ältesten prosaischen Faustentwurf Goethes und zeigt, wie sich der ursprüngliche Plan der Tragödie auf rein philologischem Wege in seinen Hauptzügen reconstruiren lässt.

Johannes Paludan-Müller: Studier over Goethes Dramaer med saerligt Hensyn til deres Personskildring. Kopenhagen 1884. Andr. Schon. 224 SS.

Nachdem der Verfasser in den einleitenden Bemerkungen im Anschluss an Gervinus die Dichternatur Goethes als vorwiegend episch hingestellt und nachdem er hervorgehoben hat, dass seinen Dramen die schnell vorwärtsschreitende äussere Handlung fehlt, analysirt er im ersten Abschnitte nach einem kurzen Blick auf die beiden in Leipzig entstandenen ersten dramatischen Versuche Goethes, in ausführlicher Darstellung

Götz von Berlichingen, Clavigo, Stella und Prometheus. Während der Verfasser für Götz voller Bewunderung ist, sieht er die drei letztgenannten Dramen als Dichtungen von untergeordnetem Range an. Prometheus betrachtet er im Gegensatz zu Düntzer als unvollendet. Im zweiten Abschnitt behandelt der Verfasser zunächst in eingehender Darstellung Iphigenie, Egmont, Torquato Tasso. Im erstgenannten Drama betrachtet er Iphigeniens Weigerung den Thoas zu heirathen, im letztgenannten den Conflict zwischen Tasso und Antonio als den eigentlichen dramatischen Nerv der Handlung. Egmont wird als eines der bühnenmässigsten Dramen Goethes bezeichnet, indem die lebhafte individuelle Charakteristik, sowohl der Haupt-, als der Nebenpersonen, für die Mängel der äussern Handlung hinreichend Ersatz bietet. Das dritte Capitel umfasst die Revolutionsdramen Goethes und den ersten Theil von Faust. Den Revolutionsdramen macht der Verfasser den Vorwurf, dass den Figuren grösstentheils die plastische Anschaulichkeit fehlt; nur Die natürliche Tochter wird eingehender analysirt. Die darauf folgende ausführliche Behandlung des Faust besteht theils aus einer umfangreichen Inhaltsangabe der Tragödie, theils aus einer Charakteristik der drei Hauptpersonen. Der fragmentarische Charakter der Dichtung wird nachdrücklich betont und damit erklärt, dass die tiefsinnige Anlage der Hauptfigur eine befriedigende Durchführung überhaupt unmöglich mache. Der letzte Abschnitt behandelt Pandora (»eine hyperidealistische Arbeit ohne Saft und Kraft«), Epimenides Erwachen (»eine Entschuldigung des alternden Dichters wegen seiner Haltung gegenüber dem deutschen Freiheitskampf«) und den zweiten Theil von Faust. Das Urtheil des Verfassers über das letzterwähnte Werk geht dahin, dass es weder durch Composition, noch durch Personenzeichnung eine besondere Befriedigung gewährt, und dass ebenfalls den lyrischen Parthieen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine bedeutendere Schönheitsfülle innewohnt. — Scherers Faustforschungen sind nirgends benutzt. JULIUS HOFFORY.

Schulausgaben classischer Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachmänner herausg. von Prof. J. Neubauer. 10. und 11. Heft, gr. 8°. Wien, Graeser.

Inhalt: 10. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel von Wolfg. v. Goethe. Mit Einleitung und Anmerkungen von Prof. Dr. Leo Smolle. (XIV, 98 S.) — 11. Torquato Tasso. Ein Schauspiel von Wolfg. v. Goethe. Mit Einleitungen und Anmerkungen von Prof. J. Neubauer. (XVI, 104 S.)

Opere edite et inedite di Carlo Cattaneo raccolte e ordinate per cura di Agostino Bertani. Scritti letterari vol. I. Firenze. Successori Le Monnier 1883. VII und 403 SS.

S. 60—64: Il Goetz di Berlichingen. Wiederabdruck einer Studie, die zuerst 1843 bei Gelegenheit der Götz-Übersetzung von Riccardo Ceroni erschienen war. — Hübsche Charakteristik. Der Schluss sehr seltsam: L'anima di Goethe è come una bella notte d'inverno, stellata e fredda.

Rudolf Otto Consentius: Eine Umarbeitung von Adelheids letzter Scene im Götz.
(Magazin f. Lit. d. In- u. Auslands. No. 7, 16. Febr., S. 107—109.)

Die Änderung, die Consentius vorschlägt, ist folgende: Adelheid wird nicht von dem Mörder gerichtet, sondern ersticht sich, nachdem sie die briefliche Mittheilung der Vehme erhalten. Vorher hat sie allerlei Wahngesichte, die von ihrer Dienerin Margareth und von ihren Reisigen nicht zerstört werden können. Das Vorwort zu dieser wunderlichen »Umarbeitung« beginnt mit den Worten: »Das sich weit hinstreckende Feld von Goethes Genie war die bestrickende Naivetät der Lyrik und Zuständlichkeit«.!!

Woldemar Freih. v. Biedermann: Zum Schluss über Goethes Satyros.
(Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung No. 31, 32. 17. und 20. April, S. 181—183, 187—189.)

I. Schröers Aufnahme von Scherers Herder-Hypothese wird bekämpft. In dem Briefe der Herzogin Amalia 1779 sei Satiros = Wieland, nicht = Herder; in dem Briefe der Göchhausen aus demselben Jahre sei General—s allerdings auf Herder zu beziehen, aber nicht: Generalsatiros, sondern: Generalsatanas zu ergänzen. — Kurzer Auszug des Dramas. — II. Goethe ist durch das Anschauen von Kunstwerken zur Darstellung mancher Scenen in seinen Werken gekommen. Die Darstellung von Fausts Studirzimmer mag hergenommen sein von einem Bilde des Thomas Wyck in Wincklers Gemäldesammlung. Im »Satyros« sind viele einzelne Bildwerke benutzt; Nachweisungen der einzelnen Satyrbilder, welche sich damals in Wincklers, Lipperts und anderen Leipziger Sammlungen und der Dresdener Gallerie befanden. — Zu der Weltschöpfungsdichtung des Satyros wird der zum Singen gezwungene Silen und die Darstellung in Virgils 6. Ecloge zur Parallele herbeigezogen. Biedermann bemerkt: »Die antiken Vorstellungen des Satyrwesens im Drama durch gleich Perlen an eine Schnur aufgereihte Bildwerke zur Erscheinung zu bringen, eine Folge

lebender Satyrbilder vorüberzuführen, bekundet Goethes tiefe künstlerische Einsicht; denn die Darstellung der Heuchelei, der Rohheit und der innern Unwahrheit, welche Gebrechen Goethe in Basedow zu erblicken glaubte, bedurfte bei ihrer Gemeinheit, die der ingrimmige Hass Goethes gegen solches Unwesen zu mildern nicht gestattete, eines Gegengewichts, das ihm seine ideale Bedeutung sicherte. Die vorgeführten Kunstwerke bewahren das Drama davor, seiner Frechheiten wegen eine Posse zu werden«.

Adalbert Rudolf: Über Goethes Singspiel Lila.
(Herrigs Archiv f. das Studium neuerer Sprachen, Bd. 71, S. 454 fg.)

Vermuthet, dass das genannte Singspiel durch eine deutsche Puppenkomödie »Almanda die wohlthätige Fee« veranlasst, oder beeinflusst sei. Doch sind die angeblichen Ähnlichkeiten zu unbedeutend (höchstens der Name der Fee Almanda, bei Goethe: Almaida), als dass eine wirkliche Abhängigkeit angenommen werden könnte.

A. Pichler: Über die Beziehungen der Iphigenie zum Mannheimer National-Theater.
(Wiener Theater-Chronik 13.)

L'Iphigénie en Tauride de Goethe.
(La Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine No. 10.)

Fr. Theod. Nölting: Über eine Stelle in Goethes Iphigenie.
(Herrigs Archiv f. das Studium neuerer Sprachen LXXI, H. 3 u. 4. S. 293—298).

Es ist die Stelle I. Aufz. 3. Auftr. Thoas: »Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte: Was ich erwarb, geniessen Andre mehr Als ich«. F. Kern hatte vorgeschlagen, nach »rühmte« ein Fragezeichen zu setzen. Vertheidigung der alten Interpunktion und Erklärung der Stelle gemäß dieser Zeichensetzung.

Einführung in Goethes Torquato Tasso. Von Eduard Wehrlin, Docent der deutschen Sprache und Literatur. Riga, Commissions-Verlag von J. Deubner. VIII und 94 SS.

Erhebt keinen Anspruch zur Erläuterung etwas Besonderes, Neues beizubringen. Theilt seinen Stoff ein 1. Goethe am Weimarschen Hofe und in Italien. 2. Torquato Tasso (historische Skizze). 3. Blick auf die politischen Zustände Italiens zur Zeit des Torquato Tasso (nach Goethes Drama). 4. Charaktere aus Goethes Drama: Tasso, Prinzessin Leonore, Antonio, Leonore Sanvitale, Alphons.

Nausikaa. Trauerspiel in fünf Aufzügen, in freier Ausführung des Goetheschen Entwurfs von Hermann Schreyer. Nebst einem Anhang: Nausikaa bei Homer, Sophokles und Goethe. Halle a. d. Saale. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 151 SS.

Im Drama selbst sind die Goetheschen Stellen zumeist wörtlich benutzt. Der Anhang beginnt S. 129, stellt die homerischen Stellen zusammen, gibt auf Grund einiger uns erhaltener sehr interessanter Notizen und spärlicher Bruchstücke Vermuthungen über den Inhalt des sophokleischen Stücks, S. 138 ff. über Goethes Stück, Abdruck der Stellen aus der italienischen Reise und den Briefen. In der Meinung über den Inhalt des Stücks schliesst Schreyer sich an Scherer an.

3. GEDICHTE.

Goethes ausgewählte Gedichte. Herausgegeben und erläutert von J. Scheuffgen. Münster. Aschendorff. 194 SS. in 16.

Bildet das 28. und 29. Bändchen der Sammlung: »Neue Auswahl für Volk und Schule, mit kurzen Erläuterungen, begonnen von Franz Hülskamp, fortgesetzt von J. Scheuffgen«. Zu Grunde gelegt sind die Cottaschen Ausgaben, die meisten Abtheilungen sind mit einzelnen Gedichten vertreten; die Elegieen nur mit »Euphrosyne«. Auf den Text folgen die bekannten Anmerkungen über die »Ballade vom vertriebenen Grafen« und »Harzreise im Winter«. S. 157 bis zum Schluss die Anmerkungen des Herausgebers. Zuerst eine Biographie, an deren Ende nur über die antichristliche Gesinnung des Dichters und die unsittliche Tendenz mancher Gedichte geklagt wird. Die Anmerkungen, meist auf Düntzer beruhend, sind knappe Erläuterungen für den Schüler.

Goethes Leipziger Lieder in ältester Gestalt, herausgegeben von Rudolf Krögel.
(Sep.-Abdruck aus Studia Nicolaitana. Leipzig. S. 89—111.)

Der Abdruck der »Lieder mit Melodieen, Mademoiselle Friederiken Oeser gewidmet von Goethen« beginnt S. 103. Sie enthalten die Gedichte: »Amors Grab, Wunsch eines kleinen Mädgen, Unbeständigkeit, Die Nacht, An Venus, Der Schmetterling, Das Schreyn, Liebe und Tugend (»Wenn einem Mädgen das uns liebt«), Das Glück an Annetten, Die Freuden«. Als Zugaben folgen Neujahrslied und das Gedicht an den Kuchenbäcker Händel. Vorangeht eine Untersuchung über das Verhältniss der ältesten Drucke im Leipziger Musen-Almanach 1776 und »Die Muse« 1776 zu dem handschriftlichen Oeserschen Liederbuch, die zu dem Resultat gelangt,

dass beide Drucke aus der Handschrift, ohne Einwilligung des Dichters, vielleicht aber auf Veranlassung der Fr. Oeser gemacht seien. Die Handschrift selbst sei erst in Frankfurt zusammengestellt, wohl erst am 6. Nov. 1768 nach Leipzig geschickt.

Reinhold Lenz. Lyrisches aus dem Nachlass aufgefunden von Karl Ludwig. Motto: Sie begreifen, sie ahndens nicht. J. M. R. Lenz. Berlin. Kamlahsche Buchhandlung (Georg Nauck). XV und 141 SS.

Die Silhouette Goethes ist aus der »Olla Potrida« 1779. Das sichtbare Streben des Herausgebers unserer Schrift ist, Goethes Persönlichkeit und schriftstellerisches Verdienst gegenüber Lenz herabzusetzen. Nebenbei zeigt sich noch das Bestreben, Goetheforscher und hochverdiente Männer in unwürdiger Weise zu schmähen. Eine derartige Stelle verdient niedriger gehängt zu werden (S. 2): »die landläufige Auffassung bornirter Literarhistoriker à la Gervinus«. Die Lenziana, die der Herausgeber von einem holländischen Autographenhändler erworben hat, harren noch durchaus der Würdigung; was der Herausgeber bietet, ist unbedeutend. Das Wichtigste für uns ist der Abschnitt »Pseudo-Goetheana aus dem Friederiken-Nachlass und aus Jacobis Nachlass«. Ohne Gründe nur mit Redensarten »echt Lenzisch« »ein Gedicht gehört unzweifelhaft Lenz an für denjenigen, der sich auf das Geheimniss der Individualität versteht« wird hier der Versuch gemacht, folgende Gedichte Goethe abzusprechen: Morgenständchen »Ein grauer, trüber Morgen«, »Jetzt fühlt der Engel«, »Nun sitzt der Ritter«, »Ich komme bald ihr goldnen Kinder«. (Die Gedichte »Sehnsucht«, »Unbewusste Liebe« waren schon vielfach angezweifelt worden, vgl. Hempel III, 401. 402. »Ach, bist Du fort« und »Wo bist Du jetzt mein unvergesslich Mädchen« waren von Loeper nach Strehlkes und Viehoffs Vorgang bereits als unecht zurückgewiesen.)

Karl Rieger: Zu Goethes Gedichten.

(Separat-Abdruck aus dem Jahresberichte des k. k. Franz-Josef-Gymnasiums.) Wien. Commissionsverlag von Gerold & Cie. 16 SS.

1. »Beherzigung« und »Erinnerung«. Beide Sprüche zusammengehörend, als ein einziges Gedicht zu betrachten, sind in den August 1775 zu setzen (Anklänge derselben an einen aus jener Zeit stammenden Brief an die Gräfin Auguste Stolberg). 2. Cantate »Rinaldo«. 22. März 1811 gedichtet. Motive aus Armidens Zaubergarten sind zur Cantate verwerthet. Aber eigne Erlebnisse und Erinnerungen sind benutzt: Reminiscenzen der Lili-Periode. »Die feurigen Liebestöne dieser Lyrik quellen

auch aus der Cantate rein und voll hervor, das trostsuchende Versenken in das Gefühl der Vergangenheit ist der Cantate mit den letzten Lililiedern gemein und dort wie hier mischen sich in seiner Stanze »Lust und Qual« die unerträgliche Spannung der verzögerten Abreise von Frankfurt, der verständige Rath des Vaters im Gegensatze zu dem unklaren Schwanken des Sohnes zwischen alten verlassenen und neuen ungewissen Verhältnissen und die unverminderte Anziehungskraft der lieben Nähe kehren in den Klagen und Träumen Rinaldos wieder«.

Jakob Minor: Zu Goethes Kunstgedichte.
(»Die Grenzboten«, No. 16, S. 117—126.)

Zu dem Drama »Des Künstlers Vergötterung« stehen die 1774 bis 1776 entstandenen Kunstgedichte in naher Beziehung. Auch sie verkünden das Naturevangelium, sie verlangen vom Künstler innere Wärme, sodann Schöpfungskraft. Sie schildern den Liebhaber als Enthusiast, den Kenner als Krittler. Das 1788 gedichtete Drama »Des Künstlers Apotheose« steht jenem ersten dramatischen Fragment durchaus fremdartig gegenüber. Der Gegensatz wird sehr gut ausgeführt. »Ein weiter vorgeschrittener Kunststandpunkt hat Goethe über die Absicht des alten Planes hinausgeführt und wie er am Schluss zu diesem zurückkehren muss, macht sich eine Disharmonie mit der neuen Ausführung geltend«.

Das Lied vom Genius. Eine Goethestudie von August Hinüber. Leipzig. Verlag von Otto Wiegand. VIII und 39 SS.

Erklärung des Gedichtes »Wanderers Sturmlied«. Ist das Ganze eine Verspottung mancher Goethe-Commentatoren oder ein ernstgemeinter Versuch einer Deutung? Für das Letztere spricht der Schluss über Goethes Lyrik, die ernste Widmung und Vorrede und viele Stellen im Einzelnen, wenn man sie ohne Nebengedanken liest; für das Erstere Stellen wie z. B. S. 23: »Der Commentator möchte auf die hübschen beiden Schlussverse aufmerksam machen: »Wen du nicht verlässest, Genius / Wirst im Schneegestöber Wärm' umhüllen«. Vielleicht hat der Leser die Richtigkeit des Gesagten, wenn auch nur im Kleinen schon an sich selbst erfahren«.

»Über allen Gipfeln ist Ruh«. Ein Gedenkblatt zur Erinnerung an Goethes Aufenthalt in Ilmenau, herausgegeben von Gustav Liebau zu Berlin. Ilmenau, Aug. Schröters Verlag. 48 SS.

Mit vielen Holzschnitten, die Orte darstellend, an denen Goethe gern und häufig verweilte. Goethes Gedicht soll 2./3. Sept. 1783 entstanden sein. Dass ich diese Ansicht nicht theile, ist G.-J. V, S. 379 auseinandergesetzt. S. 1 ff.: Geschichte Il-

menaus, Erwähnung der berühmten Häuser und Plätze; Gabelbach, Kickelhahn. 22fg.: Schwalbenstein, Arbeit an der Iphigenia. S. 24fg.: Über allen Gipfeln, Facsimile des Lieds, Erklärung desselben. S. 28fg.: Letzter Besuch Goethes 1831; Elgersburg. S. 34: Compositionen des Liedes. S. 35: Falkscher Text, dessen erste Strophe von Goethe herrühren soll; ferner eine andere sog. ältere Fassung. S. 36fg.: Ansichten über Entstehung des Liedes; Erneuerung der Inschrift und des Goethe-Häuschens; Feier vom 2. Sept. 1883. S. 42—45: Tabellarische Übersicht über die hauptsächlichsten, von Goethe der Bergstadt Ilmenau abgestatteten Besuche. Es werden 24 Besuche von 1776 bis 1831 gezählt, bei den einzelnen: Zeitdauer, Zweck und Ursache angegeben, einige Bemerkungen hinzugefügt.

Karl Goedeke: Ein Gedicht Goethes vervollständigt.
(Archiv f. Litgesch. XII, S. 478.)

Die Strophe des Harfners »Ihm färbt der Morgensonne Licht« (Wilhelm Meister, Buch IV, C. 1), gehört als 3. und Schlussstrophe zu dem Gedicht: »Wer nie sein Brod« (das. II, C. 13).

Geschichte des Sonettes in der deutschen Dichtung. Mit einer Einleitung über Heimath, Entstehung und Wesen der Sonettform von Dr. Heinrich Welti. Leipzig. Verlag von Veit und Comp. VIII und 255 SS.

In dem Theil: Zweite Entwickelungsperiode der deutschen Sonettdichtung, findet sich S. 185—197 ein Abschnitt: Goethe. Die ersten Sonette, in der Übersetzung des Benvenuto Cellini 1796, werden für Goethe in Anspruch genommen, gegen Strehlke, (Hempel III, 411). Stellt dann folgende Chronologie auf: 1799 und 1800: die beiden Schmähsonette gegen Kotzebue und Consorten; 1800 oder 1801: »Das Sonett« (Sich in erneutem Kunstgebrauch zu üben); 1802: »Natur und Kunst«. — Darstellung des durch »Das Sonett« veranlassten Sonettenkrieges im Morgenblatt; Mittheilung einer Briefstelle an Cotta; Charakteristik der Liebessonette 1807, 1808; Beeinflussung durch Z. Werner und die Romantiker.

Dr. Martinez: Goethes »Todtentanz« im Lichte der mährischen Sagenwelt.
(Wiener Allgemeine Zeitung, No. 1576, 18. Juli, Feuilleton).

Erzählt eine mährische Sage folgenden Inhalts. Ein Gastwirth und Wucherer bei Gross-Meseritsch starb unbetrauert. Die Nacht nach der Beerdigung und die folgenden Nächte um 12 Uhr sah der Thürmer, wie ein grosser, schwarzer Hund

ans Grab sprang, wie der Todte sich aus dem Sarge erhob und auf dem Rücken des Thieres davonflog. Nachdem der Spuk sich mehrere Nächte wiederholt, nahm der Thürmer in einer Nacht den Sarg zu sich; der zurückkehrende Todte verlangte dreimal den Sarg, der Thürmer rief zurück: »Hol' ihn«, der Todte war im Begriff zum Thürmer heraufzuspringen, da schlug es eins, und Hund und Todter stürzten zusammen. Der Thürmer erstattete der Behörde Bericht: den Hund fand man nicht; der Todte wurde zum zweiten Male bestattet, nachdem der Kopf vom Rumpfe getrennt ward. — Verfasser versucht Analogieen zwischen dieser Sage, in der freilich ein eigentlicher Todtentanz nicht vorkommt, und der Goetheschen Ballade darzuthun. Er stützt sich darauf, dass Goethe bei Übersendung der Ballade, Teplitz 1813, sagte, er habe diesen Stoff aus mündlichen Überlieferungen in Böhmen geschöpft, zieht einzelne andere Sagen herbei und beweist, dass ihnen wichtige Momente fehlen und schliesst mit der Vermuthung, dass unsere Sage, Goethe mit einzelnen Veränderungen erzählt, Quelle zur Ballade geworden sei.

Gedichte an die Gräfin O'Donell. Datirung derselben, Beziehung einzelner, bisher unbeachteter Verse. Siehe oben S. 379 fg.

Woldemar Freih. v. Biedermann: Goethes Chinesisch-Deutsche Jahres- und Tageszeiten.
(Akademische Blätter, Heft 5, S. 257—266.)

Dieselben sind verwandt mit der 1824 englisch erschienenen chinesischen Dichtung: Chinese Courtship. Angabe des Inhalts dieser Dichtung, Hinweis auf einzelne Berührungen mit dem chinesischen Original, die sich in Goethes Versen finden. — Doch lässt sich nicht leugnen, dass manche der aufgewiesenen Ähnlichkeiten ziemlich gezwungen und künstlich sind. Die 3 letzten Gedichte (12—14) werden von Biedermann als »persönlich auf Goethe bezügliche und ausserhalb den Jahreszeiten stehende Schlussgedichte« bezeichnet.

Heinrich Düntzer: Zur Chronologie der lyrischen Gedichte Goethes.
(Akademische Blätter, herausg. von O. Sievers, Heft 2, S. 86—107. Vgl. auch daselbst S. 117 fg. eine »thatsächliche Berichtigung« der Herausgeber der Studien zur Goethe-Philologie und Düntzers Antwort bez. des Hochzeitsliedes.)

Der Düntzersche Aufsatz bespricht die in der 2. Ausgabe, 1806 und 1808, in der 3. aus dem Jahre 1814, in »Kunst und Alterthum«, in der Ausgabe l. H. neugedruckten Gedichte. Kritik

der von Musculus herrührenden »Chronologie der Entstehung der Goetheschen Schriften«. — Vielfache Polemik gegen Loepers Ausgabe und Suphans Aufsatz im Goethe-Jahrbuch, Band II.

J. v. Boynicie: Goethe und die slavische Volkspoesie. (Magazin f. Lit. d. In- u. Auslands, No. 4, S. 61, 62.)

Besprechung der Miklosichschen Arbeit; nur Inhaltsangabe ohne irgend welche neue Bemerkung.

Ed. Belling: Beiträge zur Metrik Goethes, 1. Theil (Programm des k. Gymnasiums zu Bromberg). Bromberg. Druck von A. Dittmann. 22 SS. in 4°.

1. Capitel: Über die metrische Vorbildung Goethes: Jugendbildung; Kenntniss der früheren deutschen Dichter; erste Gelegenheitsgedichte; Leipziger Aufenthalt. — Von eigentlicher metrischer Vorbildung ist im ganzen Aufsatze nicht die Rede; es handelt sich um Goethes Jugendgeschichte und seine literarische Beschäftigung.

4. PROSASCHRIFTEN.

Fritz Mauthner: Aus dem Jahre 1772. (Berliner Tageblatt, No. 172, 10. April.)

Besprechung der »Frankf. gel. Anz.«, Mittheilung einzelner Proben. Hervorgehoben wird, dass trotz der Bewunderung der Schriften und Thaten Friedrichs d. Gr. der undeutsche Geschmack dieses Fürsten und die Französelei der Grossen überhaupt heftig getadelt wird.

Bridaine. Werther journaliste. Les nouvelles littéraires de Francfort 1772. (Revue politique et littéraire, 8. Dez. 1883.)

Julian Schmidt: Goethes Werther. (Westermanns illustrirte Monatshefte, Bd. 75, Heft 337, S. 114—129.)

Mit Lottes Silhouette und verschiedenen Illustrationen Wetzlarer auf Werther bezüglichen Örtlichkeiten. Genaue chronologische Darstellung von Goethes Verhältniss zu Lotte, Max. Brentano, der Entstehung und Veröffentlichung des Werther, nach den Quellen, unter Mittheilung von Briefstellen. Verhältniss zu Rousseau. Darstellung der Liebe Goethes und Jerusalems. Melancholie, theilweise durch die englischen Dichter beeinflusst. Goethe, Werther und die Malerei. Schilderung Lottens. Motiv des gekränkten Ehrgeizes; Mangel an Initiative, ein Grundzug von Werthers Charakter. — Beurtheilung Werthers durch die Zeitgenossen. »Mit dem Werther,

dem Evangelium der Liebe, beginnt für die deutsche Literatur die schöne Jugendzeit«.

Goethes Italienische Reise. Mit 318 Illustrationen nach Feder- und Tuschzeichnungen etc. von Julie von Kahle. Eingeleitet von Professor Dr. Heinrich Düntzer. 1885. Lichtdruck und Verlag der Königl. Hofkunstanstalt von Edm. Gaillard in Berlin. XXVI SS. 6 unpagg. Bll. 336 SS. in Fol.

Dies vornehme Prachtwerk — der deutschen Kaiserin gewidmet — ist eine wahre Zierde des Büchertisches und legt das ehrenvollste Zeugniss ab für die Begeisterung, das künstlerische Geschick der Herausgeberin und den feinen Geschmack des Verlegers. Düntzers Einleitung handelt über Stimmung, literarische und künstlerische Thätigkeit Goethes in Italien, über Entstehung, Quellen, Eintheilung und Erscheinen der »italienischen Reise«. Der Text wird nach der — gleichfalls von Düntzer besorgten — Hempelschen Ausgabe, aber durchaus ohne Anmerkungen und Erläuterungen gegeben. An den Schluss des Ganzen ist die Aufnahme in die arkadische Gesellschaft und die Schilderung des humoristischen Heiligen Filippo Neri gesetzt. S. 321—336 steht ein übersichtliches Verzeichniss der zu den Illustrationen gehörenden Anführungen. Die Künstlerin hat nämlich zu sämmtlichen Illustrationen, sowohl den von ihr erfundenen als den von ihr benutzten Gemälden und Stichen Goethesche Verse mit feiner Schrift hinzugeschrieben und diese finden sich mit den Zeichnungen selbst durch Lichtdruck vervielfältigt. In diesem »Verzeichniss« nun werden die Seiten, zu denen die Bilder gehören, die Gegenstände, welchen dieselben gewidmet sind, und die Stellen, auf welche sich diese Bilder beziehen, mit genauer Quellenangabe abgedruckt. Obwohl man gegen das Prinzip, den Bildern Verse beizugeben, Mancherlei einwenden mag, weil einerseits die Bilder durch sich selbst wirken müssten, andererseits die Verse in den wenigsten Fällen eine wirkliche Erläuterung des Bildes zu geben vermögen, so wird man doch den rührenden Fleiss, die hingebende Treue, mit welcher sich die Künstlerin in Goethes Werke versenkt hat, mit welcher sie selbst in den entlegensten nach passenden Motiven geforscht hat, bewundernd anerkennen. Was die Illustrationen selbst betrifft — 100 Vollbilder und 218 Textillustrationen, die, wenn auch recht geschickt, doch wohl nicht zum Vortheile des Ganzen den einzelnen Seiten aufgeklebt sind und deren Verzeichniss S. IX—XVII mit grosser Gewissenhaftigkeit die Quellen angibt, denen die nicht aus der Phantasie der Künstlerin stammenden Bilder entnommen sind, — so bieten

sie, wie Düntzer in der Einleitung bemerkt, »die Ansichten der zur Zeit von Goethes Anwesenheit in Italien noch ganz oder in Trümmern bestehenden mannigfaltigen alten und neuen Bauwerke, die hervorragendsten der von ihm bewunderten Antiken, neuere Bildwerke und Gemälde, landschaftliche Ansichten und Pläne«. Sie geben ferner einzelne Zeichnungen von Goethes eigener Hand, nämlich zwei Motive vom Nemi-See, römische Stadtmauer, Landschaft nach italienischen Motiven, ferner eine zweifelhafte, übrigens bereits einmal in der »Gartenlaube« reproduzirte Handzeichnung der Signora Pa . . S . . z, ausserdem die von Kniep nach Goethes Entwürfen gezeichneten Bilder des Felsentheaters von Taormina und der dortigen Cyklopenfelsen. Auch ein Facsimile von Goethes Handschrift, ein Stück aus einem Briefe an Herder wird geboten. Was die zu S. 41 und 165 mitgetheilten Titel »Handschrift des Tagebuchs von Carlsbad bis Rom« und »Odysseus. Goethes Nausikaa, Entwurf und Bruchstücke« bedeuten, ob sie wirkliche Goethesche Handschriften oder Zeichnungen andeuten sollen, vermag ich nicht zu sagen. Eine ziemliche Anzahl von Goethe-Porträts wird mitgetheilt, viele der von Goethe berichteten Situationen werden im Bilde festgehalten. Von Goethes Freunden und Bekannten werden uns folgende in Bildern vorgeführt: Karl August, Herder, Heinrich Meyer, Lavater, Claudius, Jacobi, Kayser, Moritz Reiffenstein, Phil. Hackert, Wilh. Tischbein, Bury, Kniep, Frau von Stein, Miss Harte, die Herzogin von Giovane; Dichter, Künstler, Kunstforscher der frühern Zeit, an deren Werken Goethe sich erfreute, über deren Wirken und deren Persönlichkeiten er in seinen Reiseberichten Mittheilungen machte, werden abgebildet. So bietet das Ganze einen werthvollen künstlerischen Commentar zu Goethes Werk, einen Commentar, der trotz mancher Missgriffe im Einzelnen so viel Schönes, liebevoll Gepflegtes im Ganzen gewährt, dass die Goethefreunde der Künstlerin für ihre Gabe zum grössten Danke verpflichtet sind.

Jakob Keller: Nochmals »zu Goethes italienischer Reise«. (Archiv f. Litgesch. XII, S. 479, 480.)

Bekräftigung der Ansicht J. J. Bäblers (vgl. G.-J. IV, S. 438) mit Hinweis auf die Stelle in »Dichtung und Wahrheit« Hempel Bd. 20, S. 22.

A. Chuquet: Un dernier document sur le suicide d'un soldat français après la capitulation de Verdun 1792. (Revue critique, 13. oct. nro. 42, p. 308—311.)

Mittheilung eines Aktenstücks procès verbal vom 6. Sept. 1792, über Auffindung der Leiche des Chasseur, der einen

preussischen Offizier Henkel getödtet hatte. Notiz, dass von 1793 bis 1807 zu Ehren des Mörders, Brücke und Quai St-Airy, pont du chasseur und quai du chasseur genannt wurden.

Wilhelm Meisters Lehrjahre. Von Wolfgang von Goethe. In neuer Rechtschreibung. Billigste Ausgabe in eleganter Ausstattung. Elberfeld, Ed. Lolls Nachfolger. 512 SS.

Bildet den 64. Band des »Museum. Sammlung literarischer Meisterwerke«. (Der Preis ist in der That erstaunlich billig, Mk. 1. 30 für 32 Bogen.) Vgl. über die Sammlung Goethe-Jahrbuch V, S. 388 fg.

Die guten Frauen von Goethe. Mit Nachbildungen der Originalkupfer. Heilbronn, Gebr. Henninger (Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, Heft 21). XI und 27 SS. (Mit 6 Kupfertafeln).

Herausgeber ist der Redacteur der ganzen Sammlung, Bernh. Seuffert. Der Neudruck ist buchstäblich getreu nach dem ersten Druck, dem Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1801. Die Kupfer, Carricaturen von J. H. Ramberg, sollten durch Goethes poetisches Gespräch »einigermassen abgestumpft« werden. Aber die Wirkung wurde nicht erreicht: die Carricaturen erregten peinliches Aufsehen. Sinclair ist Goethe: Kenntniss Lavaters, Vertheidigung der Carricatur, Armidoro = Schiller, Arbon = H. Meyer, Seyton = Bertuch; Henriette = Charlotte v. Schiller, Eulalie vielleicht = Amalie von Imhof; für Amalie findet sich kein Urbild.

Jakob Minor: Ein unbekannter Aufsatz Goethes. (»Grenzboten« No. 38.)

Mittheilung eines Kunst-Aufsatzes aus dem Jahre 1809, der nach Lit. Centralbl. Sp. 1430 bereits 1862 von S. Hirzel für Goethe in Anspruch genommen worden ist.

Zu den Tages- und Jahresheften.

J. Kürschner (Signale aus der literarischen Welt, S. 803) weist darauf hin, dass Goethe 1820, (Hempel 27, 1, 269), von einem Besuche des Calderon-Übersetzers, Freih. v. Malsburg spricht, während dieser (Briefe an Tieck II, 319 fg.) einen Besuch aus dem Jahre 1824 schildert. Wenn Kürschner meint, »Ein früherer Besuch Malsburgs bei Goethe hat nach diesem Brief zu schliessen, nicht stattgefunden«, so ist dies falsch, denn Malsburg sagt ganz ausdrücklich: »Ich fand den alten Herrn schöner und grösser als vor zwei Jahren«. Da ein Irrthum Goethes ausgeschlossen ist — denn dieser arbeitete nach genauen Tagebüchern — so könnte man annehmen, das Datum in den Tieckschen Briefen sei, wie recht oft falsch, es

müsse 1822 heissen; dann wäre der erste Besuch der des Jahres 1822.

Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Von Johann Peter Eckermann. Sechste Auflage. Mit einleitender Abhandlung und Anmerkungen von Heinrich Düntzer. In drei Theilen. Nebst einem Register. Leipzig. F. A. Brockhaus. XXXVI und 296, 286, XII und 320 SS.

Es ist sehr erfreulich zu constatiren, dass dieses bedeutende Werk in immer erneuten Auflagen erscheint. Der Text dieser neuen Ausgabe ist selbstverständlich durchaus unverändert (einzelne Berichtigungen I, 55, II, 219 u. a.); die Anmerkungen sind an das Ende der einzelnen Bände verwiesen. Düntzers Einleitung Bd. I, S. XI—XXXVI handelt über Goethes Verhältniss zu Eckermann, Plan und allmähliche Entstehung der Gespräche. (Die Würdigung Eckermanns ist wohl etwas übertrieben.) Die Anmerkungen I, S. 265—292, II, S. 245—286, III, S. 259—291 sind biographische Notizen über die erwähnten Personen, Nachrichten über Goethes Beziehungen zu den behandelten Männern und Frauen, Ergänzungen und Berichtigungen zu Eckermanns Mittheilungen, genauere Angaben über die angedeuteten Werke. Vielfach werden Stellen der Briefwechsel zur Erläuterung herbeigezogen; die neuere und neueste Goethe-Literatur ist selbstverständlich ausgiebig benutzt. Leider zeigt sich auch hier mehrfach (II, S. 251, 257 u. a.) das Bestreben, Goethe in hohem Tone zu schulmeistern. III, S. 295—320 wird ein ausführliches Namen- und Sachregister gegeben.

D. ÜBERSETZUNGEN.

(Vgl. auch unten Englisch-amerikanische Bibliographie.)

Goethe. Hermann und Dorothea: poema; canto 2.°, annotato da Marcello dott. Caraccio. Padova, tip. Sacchetto, 1883. In-16°. pap. 63.

— Oeuvres. V. Poèmes et romans. Traduction nouvelle par Jacques Porchat. In-8°., 592 p. Paris, Hachette & Cie.

— Voyage en Italie. (Extraits.) Traduction française par ***. In-12°., 67 p. Lyon, Boin & Mercier.

— I dolori del giovine Werther; versione italiana di Riccardo Ceroni. Milano, E. Sonzogno. In-16°. pag. 124.

Goethe. Werther. Traduction nouvelle et préface par Pierre Leroux. In-32°., 331 p. avec 2 dessins de Delbos, gravés en fac-similé par Du Charpentier & Cie.

— Wilhelm Meister. Traduit par M. Théophile Gautier fils. 2 Vols. in-18°.-jésus. T. 1., 567 p.; t. 2, 619 p. Paris, Charpentier & Cie.

Goethes »Faust« wird demnächst am Pester Nationaltheater in ungarischer Sprache zur Aufführung gelangen. Übersetzer ist Doczy, der Verfasser des geistreichen Lustspiels »Der Kuss«.

Bei Gundlach & Co. in Porto Alegre ist eine von Frl. Karoline v. Koseritz besorgte Übersetzung von Goethes »Hermann und Dorothea« erschienen.

Goethe. Arminio e Dorotea. Traduzione di Andrea Maffei. Milano. Ulrico Hoepli, librajo-editore. 236 SS. 16°.

Zierlicher Neudruck der bekannten Übersetzung.

Welti: Eine neue französische Faust-Übersetzung.
(Allg. Zeitung No. 29 und 149.)

Charakterisirt die Übersetzung Marc-Monniers, die er im Ganzen als sehr gelungen bezeichnet. Theilt eine Anzahl Proben mit. Eine derselben sei hier mitgetheilt:

Partout où je me traîne,
J'ai ma peine et ma chaîne
A traîner, pauvre enfant!
Seule, seule à toute heure,
Je pleure, pleure, pleure. . .
Mon pauvre cœur se fend.
Dès l'aube, à ma croisée
Je t'ai cueilli ces fleurs:
Chacune est arrosée,
Tu le sais, de mes pleurs.
Dans ma chambre inondée
Le jour entrait à flots,
Sur mon lit accoudée,
J'éclatais en sanglots.

Hermann Corvinus und Otto Lehmann: Goethesche Gedichte in lateinischer Übertragung.
(Magazin f. Lit. d. In- u. Auslands, No. 25, S. 391 fg.)

I. Zwei Gedichte im Versmaß des Originals, nämlich »Willkommen und Abschied«, »Neue Liebe, neues Leben«. Ich kann mich mit solchen Kunststücken nicht einverstanden

erklären. Zur Probe theile ich die 3. Strophe mit: Te vidi gaudioque miro / Perfundor blandis oculis. / Quod salit cor quod ore spiro / Amplexa dulci percipis. / Ut polus flamine Favoni / Sic vultus nitent rosei / Fovesque memet — proh di boni! —/ Speravi hoc, non merui. II. Zwei Gedichte in sapphischen Strophen, nämlich die beiden Gedichte »Wanderers Nachtlied«, das erste in 2, das zweite in 1 Strophe.

Franz Weinkauff veröffentlicht in der »Neuen deutschen Musikzeitung« (Febr.) lateinische Übersetzungen von »Wanderers Nachtlied« und »Ein Gleiches«.

Hermann Corvinus: Zwei Goethesche Gedichte in lateinischer Übersetzung.
(Magazin f. Lit. d. In- u. Auslands, No. 18, S. 285.)

Gibt die Übersetzungen der Gedichte »Trost in Thränen« (»Wie kommts, dass Du so traurig bist«) und »Wanderers Nachtlied« (»Der Du von dem Himmel bist«). Die letztere sei hier mitgetheilt: Quæ de caelo venis / Mala cuncta lenis / Et acerbius dolentem / Blandius mulsisti mentem —/ Rerum fessum nil delectat. / Gaudium, dolor quorsum spectat? / Te, pax, oro, / Veni, leni quæ laboro. /

II. BIOGRAPHISCHES.

A. ALLGEMEINES.

John Stuart Blackie: Goethe. (The Times, 14. April.)

Grosser Artikel über Goethe im Anschluss an Düntzers Goethe-Biographie und die englische Übersetzung derselben mit besonderer Berücksichtigung der Auffassung Goethes durch englische Schriftsteller.

Victor Hehn: Gedanken über Goethe.
(»Die Grenzboten«, No. 7, 8 vom 7., 14. Febr., S. 334 bis 346, 387 bis 390.)

Abschn. 1 und 2, vgl. G.-J. V, S. 405 fg. III. Naturphantasie. Goethe lebt gern in der Natur und schildert sie: »In seinen Dichtungen legt er oft das Naturbild nur an, oft malt er es in reicherer Fülle schildernd aus, oft genügt ihm ein kurzes Wort, eine einzelne Bezeichnung, um wie durch ein Streiflicht die jedesmalige Gestalt mit augenblicklichen unwiderstehlichen Umrissen vor uns aufzurichten«. Himmel, Sehnsucht hinaufzuschweben. Sonne und die Tageszeiten: Morgen, Mittag, Abend. Schilderung der Nacht: schauervoll und den Lieben-

den günstig. Mond. Sterne (besondere Erwähnung der Novelle »Der Mann von fünfzig Jahren« 1807). Erde und Wasser. Schilderung der Berge und Wälder (Thüringen, Schweiz). Nebel. Die Jahreszeiten: Frühling (Faust) gegen Schiller, »dessen aus allgemeinen, hergebrachten Zügen zusammengesetzte Rhetorik« der durch Goethe dargestellten »lebensvollen concreten Wirklichkeit« entgegengesetzt wird. Sommer (mit besonderm Hinweis auf Hermann und Dorothea). Herbst (»Herbstgefühl«, S. 394 sehr bemerkenswerthe Anmerkung über Goethes Sprache) Winter, — besonders Schilderungen aus Italien.

James Condamin, Croquis artistiques et littéraires. Paris. Leroux.

Enthält u. A.: Lessing, Goethe et Schiller, d'après un livre récent. La ballade de Goethe: »Il était un roi de Thule«.

Goethe und die Liebe. Zwei Vorträge von K. J. Schröer. Heilbronn. Gebr. Henninger. 71 und 78 SS.

S. 1—26: Goethe und die Liebe. Einleitung zu Stella, Vortrag im Goethe-Verein in Wien 22. Januar 1884 gehalten, in der »Deutschen Zeitung« gedruckt; S. 27—63: Goethe und Marianne Willemer, im wissenschaftlichen Club zu Wien 1878 gehalten, im »Frankfurter Journal« gedruckt. Der Anhang enthält einen Wiederabdruck des Aufsatzes »Nach 50 Jahren zur Erinnerung an Goethes Todestag« aus der Neuen Freien Presse, 22. März 1882; ferner eine Anzahl Anmerkungen mit Belegstellen und einzelnen Ausführungen.

Die Einleitung versucht auf das Ideelle in Goethes Leben und Wesen hinzuweisen und ermahnt zur Aufzeigung dieses Ideellen. »Wenn es uns gelingt, Einblick zu gewinnen in den Vorgang, wie sich in Goethes Geist eine Schöpfung von Aussen durch ein Bild angeregt, unwillkürlich vertieft und gestaltet, indem er das Ideale, Allgemeine, im Realen, Einzelnen erschaut, so belauschen wir die Natur in ihrem Schaffen, in dem der Natur nachschaffenden Geist«.

B. BIOGRAPHISCHE EINZELHEITEN.

Goethe als Student in Leipzig von Ludwig Blume. Separat-Abdruck aus dem Jahresberichte des k. k. akademischen Gymnasiums in Wien für das Schuljahr 1883/84. Wien. Im Selbstverlage des Verfassers. 19 SS. in 8°.

S. 5 heisst es noch Thorane. Darstellung von Goethes Leipziger Studentenleben nach den Quellen der Selbstbio-

graphie und den Briefen. Schilderung seines Verkehrs mit Freunden und Lehrern. Charakteristik seiner Jugenddichtungen.

Horatio S. White: A pilgrimage to Sesenheim.
(Lippincotts Magazine, Philadelphia, Febr. S. 183—187.)

Bedeutung der Sesenheimer Periode für das Leben des Dichters. Erinnerungen an dieselbe in den Werken. — Theilt einzelne Gedichte und Briefe aus jener Zeit mit. — Goethe nochmals in Sesenheim 1779. — Das Sesenheimer Comité von 1879 und seine Wirksamkeit.

Friederike Brion von Sesenheim (1752—1813). Eine chronologisch bearbeitete Biographie nach neuem Material aus dem Lenz-Nachlasse von P. Th. Falck. Mit einem Portrait, 4 Zeichnungen und 3 Facsimiles. Berlin. Kamlah'sche Buchhandlung (Georg Nauck). XVI und 86 SS.

Das Porträt ein angebliches Bild der Friederike Brion aus dem Lenz-Nachlass, die Zeichnungen: Pfarrhaus von Sesenheim, Haupt- und Seitenansicht, Kirche daselbst, Grabdenkmal der Friederike Brion; die Facsimiles: Stammbuchblätter der Friederike Brion vom 20. April 1785, und 4. Okt. 1807 und Nachschrift zu einem Briefe ihrer Schwester vom 30. Dez. 1798. Die Einleitung will nachweisen, dass Friederike Brion die Gedichte und Briefe von Goethe und Lenz nicht verbrannt habe und wahrscheinlich machen, dass das Portrait wirklich ein Bild der Friederike Brion sei. Die Biographie schildert I. Friederikens Jugendzeit vom 19. Apr. 1752 bis zum 10. Oct. 1770, kurz, ohne neue Nachricht. II. Goethe und Friederike. Mittheilung der Briefe und Gedichte aus der Sesenheimer Zeit, seitenlanger Abdruck von Stellen aus »Dichtung und Wahrheit«. Tendenz gegen Goethe z. B. S. 16: »Im Anfange des Jahres 1771 erwachte Goethe aus seinem complicirten Liebestraum. Ein entsetzlicher Gedanke durchzuckte sein Gehirn: drei Verlobte«. Diese sollen nämlich Friederike Brion, Franziska Crespel und Lucinde Sauveur sein; das Gedicht: »Neue Liebe, neues Leben« wird nach Sesenheim verlegt. S. 38 das Gedicht »Wo du Reiter Meynst du hin« von Friederike Brion gedichtet! III. Lenz und Friederike. Tendenz: Lenz auf Kosten Goethes zu verherrlichen. S. 55: »Wo bist du ietzt, mein unvergleichlich Mädchen«, »Nun sitzt der Ritter an dem Ort« von Lenz. — Wenn man nicht die Geschichte der Elise Polko (S. 73) als neues Material bezeichnet, so ist nur ein Brief von Lenz an Friederike Brion — aus St. Petersburg 27. März 1780 — der nicht abgeschickt wurde, zu erwähnen, der für den Schreiber ganz interessant, über die Adressatin nicht das Geringste enthält.

Fr. Wichmann: Die Sesenheimer Liebe und ihr Einfluss auf Goethes dichterische Entwicklung.

(Kyffhäuser Zeitung No. 15.)

Verfasser findet die Bezeichnung »Sesenheimer Idylle« unrichtig, für ihn ist das so Bezeichnete eine »Tragödie des Verzichtens und der Opferung«. Der Bruch des Sesenheimer Verhältnisses erscheint ihm als eine heroische That, und nicht der Bruch des Verhältnisses trifft Goethe als Schuld, sondern die leichtfertige Lösung des Knotens. (Aus »Kürschners« Signalen.)

Birlinger: Goethe und der brennende Berg bei Dudweiler.

(Allgemeine Zeitung, Beil., No. 271.)

Karl Knortz: Goethe-Werther-Erinnerungen.

(Masonia, New-York, Jahrg. II, No. 27. 28.)

Über Jerusalem. Mittheilungen aus einem Aufsatze von Paul Wigand: »Europa« (1839). Goethe-Feier 1849. Der Schluss klingt stark amerikanisch: »Werthers Leiden steht mit Ossians Gesängen . . . unberührt in den Bibliotheken und nur noch derjenige, den die Literatur mit Brot und Butter versieht, widmet ihnen einen flüchtigen Blick, um dann mit gutem Gewissen sagen zu können, er habe die hervorragendsten Werke der Sentimentalitätsepoche des vorigen Jahrhunderts gründlich studirt«.

H. Pröhle: Goethes Brockenreisen.

(Sonntags-Beilage zur Vossischen Zeitung 1884 (35).

Goethe in Ilmenau.

Vgl. oben »Über allen Gipfeln ist Ruh« S. 406 fg.

Neu aufgefundene Urkunden über Schiller und seine Familie. Herausgegeben von Dr. Schlossberger, Vicedirektor des K. Würtemb. Geh. Haus- und Staats-Archivs. Stuttgart, J. G. Cotta. VIII und 69 SS.

S. 27—34: »Carl Augusts von Sachsen-Weimar und Goethes Besuch in der Karls-Akademie zu Stuttgart am 12.—14. Dez. 1779« (abgedruckt aus dem »Staatsanzeiger für Württemberg« 1879, 13. Dez.). Mittheilungen aus den Einträgen im »Befehlbuche« der hohen Carlsschule.

Fünfzehn Essays von Herman Grimm. Erste Folge. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung. 561 SS.

Enthält S. 139—309: Neudrucke von: Goethe in Italien. Schiller und Goethe. Goethe und die Wahlverwandtschaften. Goethe und Suleika. Goethe und Luise Seidler.

La Grèce, Rome et Dante. Etudes littéraires d'après nature par J. J. Ampère de l'Académie française. Neuvième édition. Paris, librairie académique Didier. V und 464 SS.

S. 111—228: Portraits de Rome à différents âges. 188—197: Goethe in Rom; Stellen aus den »römischen Elegien« und der »Italienischen Reise«; seine heidnische, antike Empfindung, Schönheitscultus, mangelnde Empfänglichkeit für das Düstere, Mystische.

Rome, études de littérature et d'art par Albert Bournet. Paris, Plon et Cie.

In der ersten Abtheilung: »Berühmte Reisende in Rom vom 16. bis zum 19. Jahrhundert« werden ausser vielen Franzosen und Engländern, auch einzelne Deutsche: Goethe und Winckelmann behandelt.

Heinrich Düntzer: Goethe bei Hans.
(Allgemeine Zeitung No. 41, 10. Febr. S. 602 fg.)

Nachweis des Ortes Hans, dessen Goethe in der »Campagne von Frankreich« gedenkt, aus dem 1792 in Hamburg erschienenen »Politischen Journal«, einem Briefe Goethes an Knebel. Hinweis auf die neue Chuquetsche Ausgabe. (Vgl. schon G.-J. V, S. 414.)

Georg Schmid (in Graz): Goethe in Franzensbad.
(Österreichische Badezeitung 13. Jahrgang, No. 17. 18. 3. und 10. Aug., zwei Feuilletons)

Aufzählung der wiederholten Durchreisen. Schilderung des einzigen längern Aufenthalts Juli 1808. Analyse und Besprechung des dort entstandenen Aufsatzes: »Der Kammerberg bei Eger, 1808«. Die kurzen Besuche in den folgenden Jahren werden nach den Aufzeichnungen Grüners, meist mit den Worten desselben, geschildert.

Karl Neumann Strela: Jena. Erinnerungen an die klassische Zeit.
(Westermanns illustrirte deutsche Monatshefte, Bd. 56, H. 331, S. 26—44.)

Zwölf Illustrationen mit verbindendem Text. Manche stark feuilletonistisch gehaltene Mittheilungen über Goethes Aufenthalt in Jena und Dornburg, seinen Verkehr mit Jenensern, besonders mit Knebel. Unbekannte Nachrichten sind nicht benutzt.

Fr. von Hohenhausen: Berühmte Liebespaare. IV. Folge. Leipzig, Bernh. Schlicke (Balthasar Elischer), VI und 293 SS.

S. 215—237: Goethe und Lili Schönemann. Angemessene

Darstellung mit Abdruck mancher Gedichte. — Die Verfasserin kündigt schon hier das gleich zu nennende Buch über Goethes Verhältnisse zu Mädchen und Frauen an, das sich bemühen soll, historische Treue den vielverbreiteten unhistorischen Fabeln entgegenzustellen.

Aus Goethes Herzensleben. Wahrheitsgetreue Darstellungen von Fr. von Hohenhausen. Leipzig. A. Bergmann. VII und 274 SS.

Die Widmung dieses Buches hat G. v. Loeper angenommen. Die Verfasserin behandelt, vielfach auf Grund von Goethes Briefen und Gedichten, nicht selten auch nach neueren Forschungen, häufig indessen auch von eigener Phantasie geleitet, einigermaßen novellistisch Goethes Mutter und Schwester und dann folgende Mädchen und Frauen, die ich nach der von der Verfasserin beliebten Anordnung aufzähle: Gretchen, Käthchen Schönkopf, Friederike Brion, Lotte Buff, Maximiliane Brentano, Lili Schönemann, Gräfin Auguste Stolberg, Frau v. Stein, Corona Schröter, Christiane Vulpius, Bettina v. Arnim, Minna Herzlieb, Marianne v. Willemer, Ulrike v. Levezow.

Conrad Ferdinand Meyer: Erinnerungen an eine edle Frau. (Die Gegenwart, Bd XXVI, No. 40.)

Enthält drei Goethe-Anekdoten: 1. Tradition der »Schipf« (Landsitz am Züricher See), dass Goethe, fast fünfzigjährig, dieselbe besucht und in einem Saal mit Orgel den Ausspruch gethan: Hier muss man tanzen. 2. Bei einem Spaziergang nach dem Aldisberge mit zwei jungen Leuten habe Goethe, zur Stadt zurückgekehrt, den einen den weiten Weg zur Strafe zurückgeschickt um ein vergessenes Fernrohr zu holen. 3. Eschers Besuch bei Goethe in Weimar, wo dieser ihm Kunstsachen zeigte und Christiane bei Tische die Wirthin machte.

Heinrich Düntzer: Goethe und die Bibliothek zu Weimar und Jena. (Centralbl. für Bibliotheks-Wesen, Heft 3.)

An der Hand der Quellen wird dargelegt, was sich Goethe für ein grosses Verdienst um Unterhaltung, Ordnung und Katalogisirung genannter Anstalten erwarb. Düntzer sagt, dass Goethe einen grossen Theil seiner Zeit auf die ihm unterstehenden Bibliotheken mit einem so thätig eingreifenden Eifer verwendete, wie er bei einem hochgestellten, die Oberaufsicht führenden Minister, der zugleich Dichterfürst und leidenschaftlicher Naturforscher war, ohne Gleichen sein dürfte.

(Aus Kürschners »Signalen«.)

Goethe als Beamter.

(Monatsschrift für deutsche Beamte, Heft 3.)

E. Mentzel: Festgedichte zu der Goethe-Textorschen Hochzeit am 20. August 1748. Ein Beitrag zur Goethe-Forschung.

(Die kleine Chronik. Frankfurter Wochenschrift, herausg. von L. Holthof. 7. Jahrg. No. 8, S. 1—4.)

Mitgetheilt werden deutsche Gedichte von Joh. Dav. Schepern, J. F. K. (einem Bekannten des Bräutigams); einem ungenannten Verwandten der Braut, aus Darmstadt. In diesen Gedichten wird das Lob des jungen Paares nicht gespart: die hohe Stellung, die Länderkenntniss, das einfache Leben des Bräutigams gerühmt, die Braut wird genannt: »von Frankfurts schöner Welt das beste Kleinod« und es heisst von ihr:

»Welch zarter Glieder Pracht! welch angenehme Jugend!
Was vor Erhabenheit unangenommner Tugend!
Was sittsam und gleichwohl geistvolle Lebensart
Ist in der Textorin vor Goethe nicht gespart«.

Dem Paare werden Kinder prophezeit, »die früh des Vaters Geist anzeigen / Der Mutter ähnlich sind und sehn!«

Hermann Rollet: Alma von Goethe.

(Neue freie Presse, 16. Aug. No. 7134, Literaturblatt S. 4.)

Alma, geb. 29. Nov. 1827, gest. 29. Sept. 1844 in Wien. Schilderung hauptsächlich nach einem Aufsatze K. Neumann-Strelas im »Bazar« 2. Jan. 1866. Mittheilung des Trauergedichtes Grillparzers und eines Briefes der Ottilie v. Goethe an Grillparzer, worin sie die Originalhandschrift des Gedichtes erbittet. Zum Schluss Bemerkungen über die vorhandenen Bilder Almas.

Die Familie Goethe in Artern, Frankfurt a. M., Allstedt, Mansfeld und Friedberg.

(Die kleine Chronik. Frankfurter Wochenschrift, herausg. von L. Holthof. VII. Jahrg. No. 8. 9.)

Genaue genealogische Zusammenstellungen zumeist nach den Forschungen Grotefends. (Mitth. für Gesch. und Alterthumsk. Frankfurts VI, S. 225 ff.) und Robert Schäfer (Darmstädter Zeitung 11. Okt. 1882) vgl. G.-J. Bd. V, S. 412.

C. GOETHES VERHÄLTNISS ZU SEINEN VORGÄNGERN, FREUNDEN UND NACHFOLGERN.

Robert Springer: Goethe und Byron.
(Voss. Zeitung, Sonntagsbeil. 3.)

Gotthilf Weisstein: Goethe und Grabbe.
(Berliner Tageblatt No. 133, Mittwoch 19. März.)

Abdruck des Briefes Grabbes G.-J. V, S. 133 mit einigen einleitenden Bemerkungen über das Verhältniss beider Dichter und einigen Erläuterungen über den Inhalt des Briefes.

Franz Grillparzers Lebensgeschichte von Heinrich Laube. Mit dem Portrait des Dichters in Stahlstich. Stuttgart. J. G. Cottasche Buchhandlung. VIII und 177 SS.

S. 65 ff. in den ersten Abschnitten des 7. Buches: Reise nach Weimar zu Goethe. — Goethe über den Dichter. Zelter über die Ahnfrau und Sappho. Grillparzer und Goethe. Mittheilung der bekannten Briefstellen und Hinweis auf die nicht minder bekannten Tagebuchnotizen. Das Urtheil über Zelter erscheint mir hart und ungerecht.

* Origines Celticae (A Fragment) and other contributions to the history of Britain by Edwin Guest, L. L. D. D. C. L. F. R. S., late master of Gonville and Cajus College, Cambridge. 2 Bände. London. Macmillan & Co. 1883.

In der Vorrede zum 1. Bande (p. VIII) erzählt der Biograph A. G., dass Guest, geb. 1800, gest. 1880, 1824 in Weimar lebte und Goethes Bekanntschaft machte. Er verschaffte ihm Shelleys Faustübersetzung und wurde von dem Dichter mit grosser Freundlichkeit behandelt. Guest soll gesagt haben: Ah! this is just like those practical Englishmen, one of our good Germans would have meditated upon it for so long and would then have taken so long to write his letter, but here this Englishman has got the book. — (Herr Dr. F. Liebermann war so freundlich mich auf dieses Buch hinzuweisen.)

Ludwig Geiger: Goethe und Heine.
(»Die Gegenwart«, No. 8, 23. Febr., S. 120 und 121.)

Mittheilung des Briefes G.-J. V, S. 132f., mit einigen Vorbemerkungen über Heines seinen Besuch betreffenden Äusserungen.

Franz Muncker: Karl August und die Deutsche Literatur.
(Zeitschrift für Allgemeine Geschichte, Cultur-, Kunstgeschichte. Heft IV u. V. — Separat-Abdruck 36 SS.)

Erziehung Karl Augusts: Wieland. »Nahm Karl August

vielleicht an den späteren Schöpfungen seines ältesten künstlerischen Freundes weniger Antheil?«. Knebel. — Goethe: persönliches Verhältniss, amtliche Stellung, Charakteristik des Briefwechsels, italienische Reise. — Gedicht: Ilmenau. — Berufung Anderer nach Weimar: Herders, Schillers. — Karl Augusts Beurtheilung einzelner Werke, Bewunderung der Franzosen, Kritik einzelner Werke Goethes.

Wilhelm Lang: Lucrez in Weimar.
(Neue freie Presse No. 6972 fg. 24. 25. Jan.)

Anknüpfend an Goethes Brief an F. L. Stolberg (G.-J. IV, S. 157 fg.), über Goethes Stellung zu Lucrez, die Entstehung der Knebelschen Lucrez-Übersetzung, die Aufnahme derselben durch die Zeitgenossen, besonders durch Goethe. Lebensauffassung durch Spinoza und Lucrez beeinflusst. In dem Gedichte »Metamorphose der Pflanzen« Lucrezische Art. Gedanke eines umfassenden Naturgedichts nach der Weise des Lucrez (1799). Religiöse Umwandlung in den späteren Jahren: Goethe wendet sich nicht völlig von der früheren Gesinnung ab, lernt aber »da wo jene edle Seele sich abmüdet, sich demüthig zu bescheiden«.

Robert Keil: Zu Knebels fünfzigjährigem Todestage (23. Febr.) Erinnerungen und Originalmittheilungen.
(Magazin f. Lit. d. In- u. Auslandes, No. 8, S. 113—115, No. 9, S. 136—139.)

Biographie Knebels mit besonderer Beziehung auf seine Freundschaft mit Goethe. Mittheilungen aus dem Briefwechsel, aus v. Einsiedels Schilderung (1778) und Goethes Gedicht: Ilmenau. Schillers Verhältniss zu Knebel. Darstellung von Knebels Leben in Jena und Ilmenau. Mittheilung ungedruckter Briefe Knebels an Hofrath Büttner in Jena (1788) und Kräuter in Weimar (1824—26). In letzteren mancherlei Notizen über Goethe, Grüsse an ihn, Dank für Sendung seiner Werke, Hoffnung ihn zu sehen. Eine Stelle aus dem Briefe vom 26. Okt. 1824 verdient Hervorhebung: »Unser guter Geheimrath hat mir jüngst durch Zusendung seines neuen jungen Werthers grosse Freude gemacht. Ich werde mit dem Buche wieder jung, und manche Gefühle der Vorzeit wachsen, wie Blumen unter dem Schnee, unter den Lettern wieder auf. Dabei ist grosse Kunst und reiche poetische Gabe, und ein tiefes Erforschen und Darlegen aus den Winkeln des Herzens. Dieses war auch billig die Ursache der allgemeinen Sensation, die dies Buch erregt hat«.

O. Schrader: Carl Ludwig v. Knebel. Ein Charakterbild aus Goethes Freundeskreise. Eine Erinnerung an den 50jährigen Todestag Knebels 23. Febr. 1834.
(Nord und Süd, März, 28. Band, 84. Heft, S. 364—382.)

Würdigung des Wesens Knebels und seiner Leistungen nach den Quellen. Charakteristik der Lucrez-Übersetzung. Proben aus Knebels dichterischen Produktionen. Besondere Darstellung des Verhältnisses zu Karl August und Goethe; der Stellung zu Religion und Politik. Über den Verkehr zwischen Goethe und Knebel wird, nach dem Berichte eines Ohrenzeugen, erzählt, »dass einst bei einer sehr erregten Unterhaltung, wo dann das trauliche Du häufig in das steifere Sie oder das brüske Er überzugehen pflegte, Goethe dem Freund ein beruhigendes »Nun, Alter, werde Er doch nicht so grob« zurief. »Dann muss Er aber auch nicht solche Thorheit schwatzen« war die Antwort«.

G. Malkewitz: Karl Ludwig von Knebel. Zur Erinnerung an den 50. Todestag.
(Voss. Ztg., 22. Febr., Hauptbl. und 1. Beil.)

Kurze Biographie mit besonderer Betonung von Knebels Verhältniss zu Goethe.

Alfred Friedmann: Ein Zoïlos Goethes.
(»Die Presse«, Wien, 16. Febr., Feuilleton.)

Weist hin auf die G.-J. V, S. 401 erwähnten, grammatikalischen Streifzüge durch Goethes Werke und einen diese Kritik behandelnden Artikel der »Täglichen Rundschau« No. 203, der jene Kritik als »Beginn einer neuen Epoche der Goethe-Forschung« bezeichnet. Analyse der bekannten Schrift Glovers: »Goethe als Mensch und Schriftsteller« 1822. (Der Verfasser scheint weder zu wissen, dass Glover ein Pseudonym für Chr. H. G. Köchy ist, 1769—1828, vgl. Goedeke, Grundriss III, 762, wodurch daselbst S. 141 stillschweigend berichtigt wird, noch dass die Schrift, entgegen ihrer Angabe keine Übersetzung ist, noch endlich, dass Klinger energisch gegen ihre Widmung protestirte.)

H. Holstein: Zwei Besuche bei Goethe.
(Voss. Ztg., Sonntagsbeil. No. 40. 41, 5. u. 12. Okt.)

Der eine der Besucher ist G. A. Krug, 1805—1874, Jurist, gestorben als Geh. Justizrath in Naumburg. Er besuchte auf seiner Studienreise (8. Sept. 1827) Goethe und erzählte dem freundlich aber schweigend Zuhörenden von seiner Wanderung durch den Harz und Thüringen, beantwortete dessen Fragen über seine amtliche Thätigkeit, über Berlin und manche Berliner

Persönlichkeiten. Der zweite Besucher ist Wilh. Schnitter, damals Kammergerichts-Referendar, später Kreisgerichtsdirektor in Stralsund. Die Unterhaltung (Apr. 1829) bezog sich auf juristische Angelegenheiten, Berlin, Prinzessin Augusta, deren Vermählung damals bevorstand.

Goethe und Lavater. Vortrag von R. Steck, Professor in Bern. Basel, Benno Schwabe. 39 SS.

Charakteristik des persönlichen und literarischen Verhältnisses. Grund des Bruches: »Das Christenthum kann nun einmal mit der Weltbildung nichts zu thun haben und diese wird ihm stets feindlich gegenüberstehn«. Intellectuell ist Lavater gegen Goethe, wie ein Zwerg gegen den Riesen; er überragt ihn dagegen in zwei Gebieten des sittlichen Lebens: im Familien- und politischen Leben.

Dramatischer Nachlass von J. M. R. Lenz. Zum ersten Male herausgegeben und eingeleitet von Karl Weinhold. Frankfurt a. M. Literarische Anstalt. Rütten & Loening. VI und 335 SS.

Ungemein reiche Sammlung aller dramatischen Fragmente von Lenz, die hauptsächlich von Jegor v. Sivers gesammelt und dem Herausgeber zur Bearbeitung und Veröffentlichung überlassen waren. Dem Ganzen ist eine Einleitung vorangeschickt, die über den Inhalt des Bandes orientirt, einzelne vom Herausgeber ausgelassene Erzeugnisse namhaft gemacht, »die besser nicht ans Licht treten«. Besondere vortrefflich gearbeitete Einleitungen zu den einzelnen Fragmenten geben die Geschichte, Quellen, Würdigung derselben. — Für Goethe kommt hauptsächlich Folgendes in Betracht, S. 106—132: »Henriette von Waldeck oder die Laube«. Ähnlich wie der »Waldbruder«; auch hier wie dort ist Henriette von Waldner, die von Lenz Begehrte, Gegenstand der Dichtung; Goethe kommt als Gangolf (Wolfgang) vor. Motiv und Form (Singspiel) von Erwin und Elmire entlehnt. — S. 134: »Catharina von Siena« für Goethe und seine Schwester bestimmt. — S. 240: Übereinstimmung zwischen Goethe und Lenz in der Liebe zu den einfachen Menschen. — S. 266—275: »Zum Weinen oder weil ihrs so haben wollt«: Behandlung von Goethes und Lenz' Liebesgeschichten: Danach heirathet Lenz die Friederike Brion, Goethe Henriette von Waldner, Goethe kommt in der Schilderung sehr schlecht fort, schliesslich sterben alle Personen. — Die Fragmente gehören ins Jahr 1775. Weinhold bemerkt: »Zum Weinen« können wir das fragmentarische Zeugniss Lenzischen Wesens mit Recht betiteln, aber in anderm Sinne, als er selbst die Worte hinschrieb«.

Lenz vgl. auch oben S. 405 und 417.

Heinrich Viehoff: Goethe und Ulrike von Levetzow. Erzählung.
(Deutsche Revue, herausg. von Rich. Fleischer. Heft 7, Mai, S. 133—154.)

Nach einer Einleitung über Goethes Liebesverhältnisse von Wetzlar bis zur Gerbermühle; Schilderung des Verkehrs mit Ulrike von Levetzow seit 1822 und Mittheilung der in Folge dieses Verkehrs entstandenen Gedichte. S. 142—146: Abdruck und Commentirung der »Marienbader Elegien«. Den Vers »Wohl Kräuter gäbs des Körpers Qual zu stillen«, fasst Viehoff gegen v. Loeper auf als Hinweis auf einen möglichen Selbstmord. Abdruck und Erklärung der Marienbader Erinnerungsblätter und der »Aussöhnung«. Goethe sei nicht den Levetzows nach Karlsbad gefolgt. — Der ganze Aufsatz ist durchaus eine critische, historische Studie: warum wird er als Erzählung bezeichnet?

Alphons Dürr: Johann Heinrich Meyer in seinen Beziehungen zu Goethe.
(Zeitschrift für bildende Kunst, herausg. von C. v. Lützow, 20. Jahrg. 2. u. 3. Heft, S. 25—35, 59—71.)

Würdigung des Verhältnisses zwischen Goethe und Meyer nach den bekannten Quellen. (Beigegeben das Porträt H. Meyers nach L. Vogel.) Charakteristik der »Propyläen«, Bemerkungen über Meyers Stil und seine Art der Darstellung, die Chiffre W. K. F., die gemeinsame Arbeit über Winckelmann, »Kunst und Alterthum«, Meyers selbständiges schriftstellerisches Wirken, Thätigkeit an der freien Zeichenschule. Sehr wohlthuend wirkt in dem ganzen Aufsatze die liebevolle Parteinahme für Meyer, die in bemerkenswerther Weise absticht gegen den Hohn, mit dem Künstler und Kunstgelehrte der neuesten Zeit den »wackern Schweizer« zu beurtheilen pflegen.

R. M. Werner: Goethe und die Gräfin O'Donell. Nach ungedruckten Briefen.
(»Neue freie Presse«, No. 7043, 5. April, Morgenblatt.)

Kurze Darstellung des Verhältnisses Beider. Zusammentreffen in Teplitz. Beziehungen Goethes zu der Kaiserin von Österreich. Entstehung des Lustspiels »Die Wette«. Kurze Mittheilungen aus Goethes Briefen. — (Vgl. die Schrift Werners oben S. 379 ff.)

Vittorio Imbriani.
(Giornale degli eruditi e curiosi, Padova 1883, anno I, nro. 31.)

Theilt Notizen über Goethe und Poerio mit, druckt Poerios Übersetzung der »Braut von Corinth« ab.

Henrik Steffens. Ein Lebensbild von Richard Petersen, Pastor auf Seeland. Aus dem Dänischen von Al. Michelsen. Mit Porträt. Gotha, F. A. Perthes. VII, 419 SS.

S. 24 fg. lesen wir die wunderbare Notiz, dass Steffens 1789 bereits den grössten Theil des Faust auswendig konnte!! — S. 46 Einwirkung von »Faust« und »Egmont« auf ihn, S. 101—103 persönliches Zusammensein mit Goethe (1799); erst Abneigung, dann Bewunderung. Steffens schönes Wort: »Was ich mir zu erkämpfen strebte, alle Richtungen meines Daseins schien er zu kennen; und der Schatz, welchen ich unruhig suchte, schien in seinem Besitze zu sein, ein Geschenk der gütigen Natur«. S. 220 fg. mit Goethe 1808/9; Zusammentreffen mit Zach. Werner.

H. Düntzer: Goethes Strassburger Freund Friedrich Leopold Weyland.
(Allgemeine Zeitung, No. 217. 6. Aug. Beil. S. 3195 fg.)

An einer Stelle wird auf Aufklärungen der »Strassburger Post« vom 27. Juli Bezug genommen. Wirklich Neues und Wesentliches findet sich nicht; nach Düntzerscher Manier wird mit ermüdender Breite Bekanntes wiederholt oder Kleinliches ausgeführt. — Die Verbindung Goethes mit Weyland hörte wohl schon 1771 auf. Weylands jüngerer Bruder, Philipp Christian, kam 1790 nach Weimar. »Sollten sich im Nachlasse dieses als Präsident des Landschaftscollegiums zu Weimar gestorbenen, von Goethe sehr geschätzten Weyland nicht Briefe seines ältern Bruders und Einzelnes über die Sesenheimer Pfarrersfamilie noch vorfinden?«

Ludwig Fulda: Marianne von Willemer. Zum Gedächtniss ihres hundertjährigen Geburtstages.
(Magazin für Literatur des In- u. Auslands, 15. Nov., No. 46, S. 701—704.

Biographie, mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu Goethe. Mittheilung über ein bisher noch nicht reproducirtes Jugendbild der Marianne.

D. STELLUNG ZUR WISSENSCHAFT UND KUNST.

Die religiöse Weltanschauung Goethes. Ein Vortrag von Lic. theol. W. Neveling, Pastor. Barmen. Verlag von Hugo Klein, 28 SS.

Der Vortrag ist schon vor acht Jahren gehalten, aber erst jetzt, besonders im Anschluss an den Pfleidererschen Aufsatz (vgl. G.-J. V, 416) zum Druck befördert. Als Tendenz

seines Vortrags bezeichnet der Verfasser selbst: »Kann doch im Gegensatze sowohl zu denen, welche die Religion durch intellectuelle und ästhetische Bildung verdrängen und ersetzen möchten, als auch zu der nicht minder lauten Richtung, welche Alles, was nicht zu ihrer Form des Glaubens passt, als Atheismus und Materialismus verdammt, nicht oft genug daran erinnert und nachgewiesen werden, dass die grössten Geister unseres deutschen Volkes bei allen Abweichungen von dem Bekenntniss der Kirche doch von einem Gegensatze zwischen Religion und fortschreitender Bildung nichts wissen, sondern beide als zusammengehörend betrachten«. Der Vortrag zeugt von einer sehr gründlichen Kenntniss der Werke Goethes und von guter Bekanntschaft mit der neuern Goethe-Literatur.

Über Goethes Glaubensbekenntniss.
(Frankfurter Zeitung No. 26.)

Goethe und Schiller in ihrem Verhältniss zum Christenthum. Von Dr. Friedrich Lübker. Hamburg. Agentur des Rauhen Hauses. 36 SS.

Wiederabdruck aus den in demselben Verlage 1863 erschienenen »Vorträgen über Bildung und Christenthum«. Die Einleitung von Dr. Hermens stellt die Titel einiger ähnlicher seither erschienener Schriften zusammen, polemisirt gegen Baumgartner und will »das Votum des christlich tief-gegründeten« Lübker gegen diese Verunglimpfung laut werden lassen. Lübker unterscheidet 3 Perioden in Goethes Stellung zum Christenthum. Ausführlich über den Faust. »Im Faust ist der tiefere Hintergrund der christlichen Anschauung nicht zu beseitigen, dessen sich der Dichter, auch wenn er es noch stärker gewollt, nicht zu entschlagen vermocht hätte«.

Goethes philosophische Entwicklung. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie unserer Dichterheroen, von Dr. Ernst Melzer. Neisse. J. Graveursche Buchhandlung. 72 SS. (Separat-Abdruck aus dem 22. Bericht der wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie in Neisse.)

Die Schrift zerfällt in zwei Theile. I. Goethe als Philosoph bis zur genauern Kenntnissnahme von Spinoza im Jahr 1784. II. Von 1784 bis zu seinem Tode. Als Resultat der Untersuchung: Goethe ist nicht Philosoph im strengen Sinne des Wortes. In ethischer Hinsicht schliesst er sich an Spinoza an. Kant beeinflusst seine ästhetischen Ideen. In gewissem Sinne Vorläufer des Darwinismus. Gegner der metaphysischen Grundlagen des Christenthums, gelangt er doch allmählich zu objectiv-geschichtlicher Würdigung desselben. In Goethe spiegelt sich die Entwicklungsperiode unserer Philosophie ab,

»die nicht sowohl reich ist an sicher festgestellten Resultaten, als vielmehr in der Hauptsache ein titanenhaftes Ringen nach solchen in sich schliesst«. Einzelnes: S. 24 ff. Der Aufsatz »Die Natur«. 29 ff. »Prometheus« und »Grenzen der Menschheit«. S. 55 ff. Aufsatz »Einwirkung der neuern Philosophie«. Vielfache Polemik gegen Baumgartner.

Ursprung und Fortdauer der lebenden Wesen . . . . . von C. Jessen. Berlin. Abenheimsche Buchhandlung. 1885. 344 S. 8°.

Hauptstelle S. 296—300: »Besonnene Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts: Goethe«. Tritt für seine Farbenlehre, für seine Metamorphosenlehre und den Werth seiner osteologischen Untersuchungen ein. S. 298 heisst es: »Goethe hat die lebende Natur nicht nur mit seinem Verstande, in tiefster Erkenntniss und weitreichendem Überblicke erfasst, indem er alle Regungen der Wissenschaft verfolgte und für alle Welt in klare Worte, in besonnene Darstellung brachte, sondern auch seine reiche Phantasie zu nichts anderm verwandt, als die Entwicklung des Menschengeistes als der höchsten Naturkraft hier auf Erden, in unendlicher Mannigfaltigkeit und nach tiefster Auffassung poetisch anmuthig darzustellen«.

Christian Belger: Goethes und Schillers Beschäftigung mit der Poetik des Aristoteles. (Aus »Historische und philologische Aufsätze. Festgabe an Ernst Curtius zum 2. Sept. 1884«.) 28 SS. 8°.

Goethe regt das Studium des Büchleins an, 28. Apr. 1797; die Freunde lesen es in der Übersetzung von M. C. Curtius 1753; auf dieser beruhen ihre Anführungen und Urtheile. Mittheilung vieler Briefstellen Schillers, namentlich 5. Mai 1797, und Nachweis der Äusserungen des Aristoteles, durch welche sie hervorgerufen sind. Die Unterhaltung wurde dann hauptsächlich mündlich geführt. Neue Anregung durch F. A. Wolf 1802. Einzelne Äusserungen Goethes, durch Zelter, Göttling u. A. veranlasst, noch 1824, 1826, endlich im Anhange zu den Wanderjahren.

Goethe und Homer. Von Dr. Otto Lücke. Besonderer Abdruck aus dem Osterprogramm der Königlichen Klosterschule zu Ilfeld a. H. Nordhausen. Druck von C. Kirchner. 51 SS. in 4°.

Bekanntschaft mit Homer während der Knabenzeit. Homerstudien in Strassburg. Homer-Reminiscenzen im Werther, Recensionen in den Frankfurter gelehrten Anzeigen (Recension über Woods Versuch über das Originalgenie von Herder),

Künstlers Morgenlied (1774?); über Homer in Lavaters Physiognomischen Fragmenten. 1775—1786: Antheilnahme an Bürgers Übersetzung; einzelne homerische Wendungen in den Briefen. Italien: begeisterte Hingabe an Homer; S. 13—17: Nausikaa. S. 17 fg.: Iphigenie. Homeranklänge in den »Elegien« und anderen Werken. Neuer Impuls zu Homerstudien durch J. H. Voss und F. A. Wolf (S. 20—29). Übersetzung des Hymnus auf den delischen Apoll. S. 30—32: Hermann und Dorothea; Euphrosyne; S. 33—40: Achilleis. — Wirkung der Homerstudien auf Goethes Beschäftigung mit antiker Kunst: Propyläen, Aufsätze über antike Kunstwerke. — Erwähnungen und Beurtheilungen Homers in den »Gesprächen«. Wünscht eine Prosaübersetzung Homers. Interesse für bildliche Darstellungen aus dem Kreise der homerischen Dichtungen. Anklänge an Homer in Dichtungen und Briefen. »Mir soll es genügen, wenn ich nachgewiesen habe, nicht nur, dass der bilderreiche Stil Goethes seine Gleichnisse nächst dem alten Testament mit Vorliebe der homerischen Welt entlehnt, sondern dass wirklich Homer, etwa eine kurze Unterbrechung vor der italienischen Reise ausgenommen, unsern Dichter, dem er durch Herder erschlossen und in Italien lebendig wurde, nie wieder ganz verlassen hat; wie verschieden auch die Gesichter sind, die ihm der Altvater in den einzelnen Stadien zeigte, die enthusiastische Liebe zur homerischen Poesie blieb sich bei Goethe gleich«. — Die Werke Goethes sind in gründlichster Weise durchstudirt. Ältere und neuere Literatur ist fleissig benutzt. Der Neudruck der »Ephemerides« scheint dem Herausgeber entgangen zu sein.

Herm. Schreyer: Goethe und Homer. Erster Theil: Bis zur Reise nach Italien. (Programm der Landesschule zu Pforta vom 21. Mai 1884.) Naumburg a. S. Druck von H. Sieling. 44 SS. in 4°.

Die Lückesche Arbeit (vgl. vorstehende Notiz) ging dem Verfasser erst beim Beginne des Druckes zu, ist also nicht mehr benutzt. Bekanntschaft mit Homer in der Jugendzeit. Lessing und Herder über Homer wirken auf Goethe (S. 7, A. 1: Protest gegen die beliebte Manier, Goethes Angaben in seiner Selbstbiographie anzuzweifeln). Herders Einfluss in Strassburg bildet den Wendepunkt. Empfehlung einer prosaischen Homerübersetzung, Brief an Frau v. Laroche, Nov. 1774, — Recensionen über homerische Schriften in den Frankf. gel. Anz.; Aufsatz in den »physiognomischen Fragmenten«, Stellen im »Werther«, in den Kunstgedichten. — Nach der Übersiedlung nach Weimar dauert die Beschäftigung mit Homer fort: Briefe an den Herzog, an Frau von Stein 1775, 1776. Antheilnahme an Bürgers Übersetzung. Von S. 30 an: Goethe

in Italien. Nausikaa (Wiederholung der Ausführungen · vgl. oben S. 404).

Schöll: Goethes und Schillers Verhältniss zur Komödie (Anhang zu dem Aufsatze: Über die altattische Komödie und die Frösche des Aristophanes in A. Schölls Gesammelte Aufsätze zur klassischen Literatur alter und neuerer Zeit. Berlin, W. Hertz. S. 85—90).

Ihre Bedeutung für die Komödie wesentlich geringer als für die Tragödie. Der Grund liege darin, dass sie »keine feste Idealwelt« vorfanden. »Sie mussten also das aus sich schaffen und ihrer Nation geben, was der Komiker umgekehrt als in der Nation schon gegeben und geläufig muss voraussetzen können, um damit das Wirkliche in witzige Collision und erheiternde Confusion zu bringen«.

C. A. H. Burckhardt: Zur Geschichte der Theaterleitung Goethes. (»Grenzboten«, No. 2, S. 68—76.)

Goethe hat 500 Novitäten eingeführt, d. h. jährlich etwa 20 neue Stücke. Aufführungen Goethescher Stücke fanden 270, Schillerscher 340, Kotzebuescher 640 statt. Im Winter in Weimar, im Sommer in Erfurt, Lauchstädt, Rudolstadt, je einmal in Naumburg und Leipzig, seit 1811 in Halle. Die jährliche Ausgabe betrug höchstens 20,000 Thaler. — Mittheilungen über Preise der Plätze, Kosten der Beleuchtung, Besoldung der Schauspieler.

Friedrich Thomae: Friederike Unzelmann geb. Petersilie. Ein Beitrag zur Geschichte des Weimarer Theaters unter Goethes Leitung.

(Sonntagsblatt des Berner »Bund«, No. 12, 23. März, S. 92—95.)

Lebensnachrichten über sie, 24. Mai 1785—19. Nov. 1855; Verzeichniss einiger Rollen, in denen sie zu Weimar 1. Jan. 1803 bis zum 23. Febr. 1807 auftrat. Kurze Notizen über ihren Gatten, den Schauspieler Karl Unzelmann d. J. Entfremdung von Goethe durch die Verheirathung. Scheidung. Künstlerleben bis zum Ende. »In F. Unzelmanns Nachlass fanden sich keinerlei Papiere oder Aufzeichnungen über ihre Beziehungen zu Goethe und dem Weimarer Theater vor, obgleich sie sich derselben stets gerne erinnerte«.

Gesammelte kunsthistorische Schriften von R. Eitelberger von Edelberg. III. Band. Die Aufgaben des Zeichnenunterrichts und viele kunsthistorische Aufsätze. Mit 46 Holz-

schnitten. Wien. Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

S. 221—262: Goethe als Kunstschriftsteller. Der Aufsatz war ursprünglich für eine Vorlesung bestimmt. Sie beabsichtigt »einige Abhandlungen Goethes, welche jetzt weniger gelesen werden, dem kunstliebenden Publikum zu empfehlen«. Nimmt Rücksicht auf die Frankfurter, Leipziger, Strassburger Entwicklungszeit Goethes. Die Abhandlungen, die empfohlen werden, sind: »Von deutscher Baukunst«, »Nach Falconet und über Falconet«. Kunstgedichte, Stellen der »Italienischen Reise«. Schilderung und Kritik der gemeinsamen Thätigkeit Goethes und H. Meyers. Übersetzung und Beurtheilung der Diderotschen Schriften. Buch über »Winckelmann«. Goethe und die Antike. Goethes Kunstübungen. — Der Aufsatz will durchaus nicht eine erschöpfende Darstellung des betreffenden Gegenstandes geben, sondern nur einzelne Hinweisungen, die 1873 niedergeschrieben, 1882 zum Druck bestimmt worden sind.

Hermann Grimm: Raphaels Ruhm in vier Jahrhunderten.
(Deutsche Rundschau, 11. Jahrgang, 2. und 3. Heft. Nov. und Dez. 1884, S. 216—240, 342—370.)

S. 236—240: Goethes Bekanntschaft mit Raphael. Die italienische Reise unternommen um Raphael und die Antike zu studiren. Erstes Urtheil im Brief vom 17. Okt. 1786. »Wir lernen aus Goethes Briefen nicht nur sein Verhältniss zu Raphael, sondern das der ganzen Epoche zu ihm, zur Antike und zu der Blüthezeit der Renaissance kennen«. S. 346: Die »Propyläen«, in denselben Meyers Beurtheilung der Werke Raphaels. S. 348. Goethe und die Nazarener.

Otto Lessmann: Nachklänge aus Weimar. Im Goethe-Haus. Goethes »Tonlehre«. Einiges über Goethes Stellung zur Tonkunst.
(Allgemeine deutsche Musikzeitung, herausg. von O. Lessmann, XI. Jahrg., No. 26, S. 225—230.)

Schilderung des Innern des Hauses, das den Mitgliedern der Weimarer Tonkünstler-Versammlung geöffnet war. In dem Schlafzimmer eine geologische Tabelle, daneben Skizzen aus der Zeitgeschichte. In der Columne 1828 steht »die Jesuiten«; 1829 die Bemerkung: »Von diesen Maulwürfen erfährt man wenig und fürchtet desto mehr«. — Mittheilung des Schemas »Tonlehre« (Goethe-Zelter, Bd. IV) mit Auszügen aus dem genannten Briefwechsel, kurze Würdigung von Goethes Bestrebungen um die Musik.

Waldmann: Goethe in seinen Beziehungen zur Musik.
(Deutsche Wochenschrift, No. 19.)

E. NOTIZEN ÜBER GOETHE.

R. Keil: Goethe oder Göthe.
(Magazin f. Lit. des In- u. Auslands, No. 2, S. 31.)

Goethe habe sich stets: Goethe geschrieben. Theilt folgende Stelle aus einem Briefe Wielands an Böttiger, 13. Jan. 1812 mit: »Sagen Sie mir doch sub rosa, was für eine Wirkung haben Göthes oder wie er seinen Namen schreibt und drucken lässt Goethe's Wahlverwandtschaften in Dresden, Wien, Leipzig . . . gemacht«, mit folgender, von Wieland dazugesetzten Note: »Daher ihn auch der Herzog von G. nie anders als Go—ethe zu nennen pflegt. Wer kann nun dafür, wenn ihm bei solchem dreysilbigen Goethe das griechische γοητης [= Zauberer] sich aufdringt«. (Vgl. auch den journalistischen Streit, der Ende 1884 in Strassburg, bei Gelegenheit der Benennung einer Strasse, über die Schreibweise Goethe oder Göthe geführt wurde; Berl. Börsen-Zeitung, 11. Jan. 1885, 2. Beil.)

Vor hundert Jahren. Elise von der Reckes Reisen durch Deutschland, 1784—1786, nach dem Tagebuche ihrer Begleiterin Sophie Becker. Herausgegeben und eingeleitet von Lic. Dr. G. Caro und Dr. M. Geyer. Stuttgart. Verlag von W. Spemann. (Collection Spemann 61.)

S. 83 (12. Dez. 1784): »Wieland sieht nur sich, Goethe sich und Herder desgleichen. Werden sie alle drei zugleich wohin gebeten, so hat keiner Geist und Leben«. S. 88: Goethe bei Frau von Stein. »Er hat etwas entsetzlich Steifes in seinem ganzen Betragen und spricht gar wenig. Es war mir immer, als wenn ihn seine Grösse verlegen machte. Indessen behaupten Alle, die Goethe in der Nähe kennen, dass er in seinem Amte gewissenhaft und redlich ist, auch Arme heimlich unterstützt. Sein neuer Standort hat aber nach derselben Zeugniss etwas Fremdes in sein Wesen hineingebracht, das manche Stolz, manche Schwachheit nennen«. S. 90: Elise fährt mit Goethe zu Klauer (2. Jan. 1785). Auf Goethes Veranlassung ist eine Malerschule in Weimar eingerichtet. S. 106 (März 1785): »Goethe kommt auf ein Viertelstündchen. Er war diesmal schon etwas gesprächiger. Überhaupt nimmt man ein gewisses Interesse an Goethe, so sehr er sich zurückzieht«. S. 155 (Juli 1786): Goethes Besuch. »Er ist blos an seinen schönen Augen aus dem grossen Haufen auszufinden«. 15. Juli: Zu Tisch mit Goethe. — S. 166: In Frankfurt bei Frau Rath, »eine Frau gegen die 60 Jahre, noch voll Feuer der Jugend«.

Lavater in Deutschland. Bericht eines Zeitgenossen.
(Akademische Blätter, Heft 7, S. 420—423.)

Unterz. 2. Sept. 1786. »In Weimar soll ihm einer unserer

geliebtesten Schriftsteller — — zu viel Ehre erwiesen haben; — aber er wollte nicht gern *ein* licentiam poeticam verzeihen«. Die Notiz kann sich selbstverständlich nicht auf Goethe beziehn, aber sie ist so merkwürdig, dass sie hier erwähnt werden muss.

O. E. Seidel: Das Anknüpfen von Schiller und Lotte mit Dalberg. (Thüringer Zeitung, Erfurt, 29. Jan.)

Gesellschaft bei Dalberg in Erfurt, 1. Dez. 1788. (Mittheilung aus Beyers Tagebuch.) Der Herzog von Weimar erscheint in der Gesellschaft in Begleitung Goethes und Wedels. »Goethe geht nicht mehr so geniemässig einher wie ehemals. Er ist viel steifer, hofmäßiger geworden, hat sich ganz nach der Hofetiquette geformt. Er kam in einem zimmetbraunen Bratenkleide, chapeau bas mit dem Degen an der Seite daher geschritten, machte Komplimente wie der steifste Hofjunker«.

Rob. Boxberger: Zeitgenössische Mittheilungen über Schiller. Aus Handschriften d. Dresdener Bibliothek veröffentlicht. (Akademische Blätter, herausg. von O. Sievers, Heft 2, S. 65—76, Heft 6, S. 350ff.)

19. Nov. 1787, Körner an Göschen: Gerücht, Goethe bleibe in Italien. 6. Oct. 1789, Göschen an Wieland: Dank für Goethes Lila, es sei zwar mehr als ein Gerüst für Musik und Tanz zu schätzen. Aus Goethes Hand ist indessen Alles willkommen«. 9. Okt. 1796, Böttiger an Jacobi: Grosser Zorn über die Xenien, heftig gegen Goethe, »den sonst so leise auftretenden, furchtsamen Zauderer«. 5. Nov., Derselbe an denselben: Der Zodiakus sei von Goethe; gemeint sei Manso. 4. Dez. 1796: Goethe habe den Anfang einer neuen Epopöe vorgelesen.

Loder an Böttiger, 15. März 1801: Goethe arbeite blos in Jena, »und noch neulich sagte er mir, dass er in Weimar nichts zu Stande bringen könne«. Rochlitz an Böttiger, 30. Aug. 1801: »Ich habe Schiller und Goethe meine Ideen über das deutsche Lustspiel ausführlich mitgetheilt und ich zweifle nicht, dass beyde, ohngeachtet ich manche ihrer Forderungen bestreite, darüber nicht unwillig seyn werden«. Ludwig Schubart 1. Dez. 1801: »Was mir Voss von Goethes Gräcismen sagt, will mir gar nicht behagen«. Kirms an Böttiger, 22. Okt. 1805: »Goethe war zu gerührt und zu kränklich, um Schillern gleich anfangs eine Feierlichkeit zu geben. Es greift ihn noch zu sehr an, sobald er nur an ihn denkt. In Lauchstädt bei einer heitern Stunde realisirte er Schillers Idee: die Glocke auf das Theater zu bringen und machte einen Epilog dazu. Ein Herr Kuhn, der vor 1½ Jahren noch hier Gymnasiast war macht sich unberufener Weise darüber lustig. Hier würde ein

dergl. Andenken die hiesigen Anverwandten allarmiren. Zelter hat dazu noch Chöre setzen wollen, und dann könnte sie doch wohl noch ohne Epilog hier auf das Theater einmal kommen«.

Gustave Hardter: Ein fragmentarischer Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte.

(Sonntagsblatt des »Bund«, Bern, No. 13, S. 101—103.)

Notizen aus ungedruckten Briefen der Ernestine Voss an ihre Kinder. Mancherlei Bemerkungen über das Leben in Jena, über den Verkehr mit hervorragenden Männern. Über den ersten Besuch des Vossischen Paares in Weimar heisst es: »Goethe war etwas steifer als er den ersten Augenblick war, da seine Einladung für den folgenden Mittag nicht angenommen werden konnte und doch blieb die Unterhaltung beim Mittag- und Abendessen ungezwungen, mich führte er sogar ins Schauspielhaus«.

Bilder aus der Schillerzeit. Mit ungedruckten Briefen an Schiller. Herausgegeben von Ludwig Speidel und Hugo Wittmann. Berlin und Stuttgart. Verlag von W. Spemann. 406 SS.

S. 139: Körner wünscht Goethes Vorlesungen über Naturgeschichte zu hören. »Die Fortsetzung der Eugenie erscheint nicht und dies Werk sollte am wenigsten ungeendigt bleiben. weil man ihm sonst schwerlich wird Gerechtigkeit widerfahren lassen«. S. 140: Wünscht (1811) über seine »Nachrichten von Schillers Leben« Goethes Urtheil zu hören. »Ich habe mich bemüht, weder Schillern noch ihm etwas zu vergeben und doch nichts Charakteristisches wegzulassen«. S. 227: Charl. Schimmelmann (1796) wünscht Goethe kennen zu lernen, freut sich, dass Purgstall ihn gut verstanden. »Dass *Sie* mit ihm glückliche Stunden zubringen, dass er in Ihrem Umgang sein besseres Wesen findet, hatte ich schon von Purgstall gehört und gern gehört. In Ihrem letzten Briefe bestätigen Sie dieses, auch nennen Sie Wilhelm Meister, so wie ich es begreife — nicht ganz so wie ich es selbst empfinde — ein solches *Kunstwerk* konnte ich im ganzen kaum bewundern — mein ungeübtes Auge erblickte nur einzelne Scenen — die mich aber auch hinreissen, ich gestehe es. Eine so tiefe Menschenkenntniss verdient Bewunderung, obgleich ich die Menschen nicht gern bloss unter einer gewissen Gestalt gezeichnet sehe, kann ich nicht ihre Wahrheit verkennen«. S. 230ff.: Dieselbe: erzürnt über die Xenien, über Goethes Heirat »ein unedles Weib an seiner Seite«, gelangweilt durch Benvenuto Cellini, dagegen entzückt von »Alexis und Dora«; über Hermann und Dorothea schreibt sie: »wir waren entzückt und erkannten auch

im neuen Gewande den hohen Geist des echten Dichters — doch hat uns Goethe diesmal überrascht — möchte er uns oft so ins Heiligthum der Wahrheit hereinführen, ich war immer geneigt, Goethe nicht zu verkennen und fühlte mich beschämt wenn *Zweifel* über ihn mich störten«. S. 236 (1808): Dieselbe möchte über Goethes Zusammenkunft mit Napoleon unterrichtet sein. 319fg. Novalis (1789): »Mein Glück würde vollkommen sein, wenn es bei dieser Gelegenheit dem Manne, dem ich so viel verdanke, den ich so unaussprechlich verehre, Ihrem Freunde Goethe gefiele, einmal offen und mittheilend zu sein, wenn ich dabei wäre, dass ich ein Bild von seinem persönlichen Umgang hätte, das dem Bilde vom Schriftsteller entspräche«.

R. M. Werner: Goethe und Gräfin O'Donell. Berlin, W. Hertz.

Über das Buch und aus demselben vgl. oben S. 379 fg. Hier sind die Notizen aus den Briefen Karl Augusts an die Gräfin anzumerken. S. 51 (1813) Goethe schreibe seine Lebens- und Liebesgeschichte »und ist eben jezt in der Epoke Wo er Ew. Excellenz sah, er frägt mich dabey öfters um rath, ob er auch nicht zu viel dem papiere anvertraue? . . Sein kranck werden vor dem jahre hat er gar artig einzuwickeln gewust; jeder Leser fühlt die Ursache« (Vielleicht auf eine Episode in »Dichtung und Wahrheit« bezüglich?). S. 69 (4. Nov. 1813): Über den 2. Theil von »Dichtung und Wahrheit«, der »mir 1omahl lieber wie der erste, den ich ihm gerne geschenkt hätte«.

Joh. Caspar Schweizer. Ein Charakterbild aus dem Zeitalter der französischen Revolution von David Hess. Eingeleitet und herausgegeben von Jakob Baechtold. Berlin. Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung). CII und 286 SS.

S. III fg. Bekanntschaft Goethes mit Magdalene Schweizer 1775 (?) und 1779 und Angabe der darüber handelnden Literatur; vgl. S. 21 »Für Goethe malte Füssli Magdalenes Bild, das wahrscheinlich noch irgendwo in Mailand zu finden wäre«. S. XC fg. Mittheilung des Briefes von David Hess an Goethe (9. Nov. 1820), mit welchem Ersterer die von ihm geschriebene Biographie Salomon Landolts übersendet. Goethes Antwort vom 11. Jan. 1821 ist bekannt. S. XV. D. Hess schreibt an seinen Sohn Adolf, der 15. Apr. 1821 Goethe besucht hatte. »Der Weihrauch, der Goethe sein Leben lang gestreut wurde, mag ihn immerhin etwas hochsinnig gemacht haben, allein er bleibt doch ein grosser, vielseitiger, hellleuchtender Geist, der unendlich viel auf sein Zeitalter gewirkt hat«.

Im Jahre 1827 reiste Hiller von Weimar nach Wien, und Eckermann schrieb ihm nach einem ihm gewidmeten noch einen auf Grillparzer bezüglichen Vers ins Album:

Komm du von Wien nach Weimar nicht zurück,
Du bringest denn Grillparzer uns zurück!
Wenn nicht ihn selbst, ein Zeichen doch von ihm
Und schrieb er auch nur seinen Namen hin.
Will diesen er mir gegenüber schreiben,
Werd' ich ihm lebenslang verbunden bleiben.

Hiller war Grillparzer schon in Weimar vorgestellt worden. Dieser empfing ihn daher in Wien sehr freundlich und schrieb ihm bei seinem letzten Besuch gleichsam als Antwort auf die Eckermannschen Verse ins Album:

Kommst du von Weimar, dem schönen Ort,
Wohnen so Grosse wie Goethe dort,
Wohnen so Gute wie Eckermann,
Was sprichst du uns arme Wiener an?
Wir sind ein Völklein dumpf und jung,
Nur stark in Lieb' und Bewunderung,
Gehst du nach Weimar, geh mit mir,
Mein ganzes Wesen folget dir.
Wien, 15. April 1827. Grillparzer.

Ich drücke dem theuren Eckermann die Hand, den ich liebe wie einen Bruder! (Aus Kürschners »Signalen«.)

Aus Wilhelm von Humboldts letzten Lebensjahren. (Eine Mittheilung bisher unbekannter Briefe.) Von Theodor Distel. Mit dem Bildniss der Frau von Humboldt nach Schick. Leipzig. J. A. Barth. 44 SS.

Die Briefe sind an den Freiherrn von Rennenkampf gerichtet, vgl. G.-J. IV, S. 170 ff. S. 30 (28. Juli 1831): »Der ganze Schillersche Briefwechsel mit Goethe und mir, Goethes Reise nach Italien und so Vieles sonst in seinen und Schillers Werken behandelt ewig und ewig unter den verschiedensten Formen die Frage, was es denn eigentlich ist, wodurch das Poetische poetisch wird«. S. 38 ff. (17. Aug. 1832): »Es ist Falk wirklich gelungen, seine Gespräche mit Goethe mit so einer Treue wiederzugeben, dass man Goethe selbst zu hören glaubt. Eines aber ist mir aufgefallen, nämlich die Länge und Ausführlichkeit der Unterredungen. Ich habe nie so zusammenhängenden und langen discutirenden Mittheilungen Goethes gegen mich oder andere beigewohnt. Wenigstens gehörte dies zu den seltensten Fällen im Umgange mit ihm. Es mag sein, dass Falk hier und da mehrere einzelne Unter-

redungen in eine zusammengezogen hat. Es ist aber auch möglich, dass er mehr das Talent besass, in seine Antwort nichts als das zu legen, was den Andern zur weitern Ausführung seiner Ideen anregte. Es war Goethe sehr eigenthümlich, wenn eine Antwort ihm etwas irgend Neues zu denken gab, oder auch nur so schien, stutzig zu werden und eher abzubrechen, als fortzufahren. Er bewahrte dann das so Aufgenommene erst in sich zur weitern Erwägung. Ein weitläuftiges Gespräch über den Zustand nach dem Tode bei Gelegenheit von Wielands Absterben erregt in dem Falkschen Buche mehr die Erwartung, als es dieselbe befriedigt. Ich wollte aber auch alles wetten, dass die darin von Goethe geäusserten Ideen nur augenblickliche Einfälle und keineswegs, selbst nur vorübergehend, seine Überzeugungen gewesen sind«. Überschickt seine im Berliner Kunstverein auf Goethes Tod gehaltene Rede. »Ich habe absichtlich, ohne seiner dichterischen und wissenschaftlichen Bestrebungen genau zu erwähnen, nur das herausgehoben, wodurch er im Ganzen seiner Wirksamkeit, ja man kann sagen seiner blossen Existenz, einen so wichtigen Einfluss ausübte«.

Literarische Aphorismen von Ullrich Hegner, herausg. von J. Baechtold und G. Geilfuss.

(Akademische Blätter, No. 7, S. 413—420.)

No. 22. Goethe. Abwehr des Vergleichs zwischen Goethe und Heyne. Theilt folgendes Epigramm mit, das sich auf »Dichtung und Wahrheit« bezieht: »Bis alle Schaugerüste / Wo er die Musen küsste / Bis jedes Volksgedränge / Und alle dunklen Gänge / Bis alle Potentaten / Die ihm vor Augen traten / Und alle Fest' am Hofe / Die Fürstin und die Zofe / Bis jede hübsche Grethe / Mit der er ging zu Bette / Beschrieben sind mit Weile / Giebt es noch viele Theile. /«

* L. A. Frankl: Zur Biographie Fr. Hebbels. Wien, Pest und Leipzig. A. Hartleben. 76 SS.

Theilt S. 35 fg. eine Äusserung Hebbels über den Briefwechsel Goethes mit Karl August mit, die mit den Worten beginnt: »Dieser ist höchst unbedeutend. Man sieht erst recht, wie Goethes zum Höchsten angelangte Natur sich den kleinen Zuständen anzupassen suchte und wirklich klein wurde im Abstich zu dem, was sie war«.

Friedrich Hebbels Tagebücher. Mit einem Vorwort herausgegeben von Felix Bamberg. Nebst einem Porträt Hebbels nach Stahl und einer Abbildung seiner Todten-

maske. Berlin, G. Grotesche Verlagsbuchhandlung 1885. XXIV und 331 SS.

S. 9, 177: Goethe. S. 14, 183: Faust. S. 39: Briefwechsel mit Bettina. S. 44: Wirkung Goethes auf Hebbel. S. 60: Goethe und Kleists Michael Kohlhaas. S. 74: Italienische Reise und Briefe aus der Schweiz. S. 75, 132: Wahlverwandtschaften. S. 98: »Ich kann unmöglich glauben, dass Fr. Schlegel die Agnes [der Caroline v. Wolzogen] für ein Produkt Goethes gehalten habe«. S. 100: »Die Lehrjahre Lotharios«. S. 104, 216: Wilhelm Meister. S. 212: Böttigers lit. Zustände. »Wenn ich Herder und Wieland Alles verzeihe, was sie gegen Goethe sagten, so kann ich es ihnen doch nie verzeihen, dass sie es gegen einen Böttiger sagten«. S. 216: Natürliche Tochter. S. 226: Goethe als Lyriker. S. 227: heftig gegen Stella. S. 240 ff.: Werther, verurtheilt die herabwürdigende Kritik seines Freundes Gravenhorst. S. 270 fg.: »Goethe hat in seiner Biographie ein unerreichbares Meisterstück aufgestellt. Diese Fähigkeit, in die Wurzeln seines Daseins zurückzukriechen, sich auf jede Lebensstufe zurückzuversetzen und jede ganz rein für sich, abgesondert von Allem, was folgt, zu empfinden und beim Leser zur Empfindung zu bringen, nebenbei die ganze jedesmalige Atmosphäre, wie sie das Kindes-, Knaben-, oder Jünglingsauge abgezirkelt haben muss, anschaulich zu machen, dies Alles ist noch nicht dagewesen«. Lobpreisung Goethes gegenüber Rousseau. — Sehr schön ist auch S. 45: »Auf dem Münster dacht ich nur an Goethe. Ich stand vor der kleinen Tafel, worauf sein Name eingehauen ist. Ich sah ihn, wie er mit seinem Adler-Auge hinein schaute in das reiche herrliche Elsass und wie Götz von Berlichingen vor seiner Seele auftauchte und ihn um Erlösung anflehte aus langem Tod zu ewigem Leben. Ich sah ihn unten im Dom, wo die Idee der reinsten, himmel-süssesten Weiblichkeit, des Gretchens, vor ihm aufging. Mir war, als ergösse sich der Strom *seines* Lebens durch *meine* Brust — es war ein herrlicher, unvergänglicher Tag!«

Erinnerungen an Friedrich von Uechtritz und seine Zeit, in Briefen von ihm und an ihn. Mit einem Vorwort von Heinrich von Sybel. Hierzu ein Porträt in Lichtdruck, nach einer Zeichnung von C. F. Lessing. Leipzig. S. Hirzel. XXXVI und 419 SS.

S. 236 fg., 258 fg. merkwürdige Äusserungen von Uechtritz und C. Schnaase über die von Kestner herausgegebenen Briefe, Goethes (Werthers) Liebe zu Lotte. S. 166 Dorothea Tieck an Uechtritz 4. April 1832 schickt den Epilog zu Goethes Andenken von Ludwig Tieck. »Vater war durch Goethens

Tod sehr angegriffen und in der ersten Zeit in einer so gerührten, wehmüthigen Stimmung, dass wir uns seinetwegen ängstigten. Gestern noch sagte er etwas, was mir sehr gefiel: Goethe habe ihm von Jugend auf wie sein Stern vorgeleuchtet und sein Gefühl für ihn sei wie das des Ferdinand für Egmont«. S. 413: Marie Wiegmann (Malerin) schickt an Uechtritz eine Stelle aus Holteis Leben, des Inhalts, Goethe habe, nach Augusts Erzählung, grosse Freude an Uechtritz's »Alexander und Darius« gehabt. »Wie ein Kätzchen trug ers unterm Arm mit sich herum, gab es nicht aus den Händen, ging, glaube ich, damit zu Bette, ergötzte sich liebkosend daran, wie an einem edlen, rein poetischen Werke«.

Berthold Auerbach. Briefe an seinen Freund Jacob Auerbach. Ein biographisches Denkmal. Mit Vorbemerkungen von Friedrich Spielhagen und dem Herausgeber. Frankfurt a. M. Literarische Anstalt Rütten & Loening. Zwei Bände, XVII und 413, 482 SS.

Die Briefe enthalten eine Fülle literarischer Notizen. Sie geben vor allen Dingen Zeugniss davon, mit welch tiefem Verständniss Auerbach in Goethes Geist einzudringen wusste. Ich gebe im Folgenden ein Verzeichniss der wichtigeren Stellen und bedaure nur, dass es mir an Raum gebricht, die schönen Betrachtungen hier mitzutheilen. Das erste Citat aus Goethe findet sich schon im Febr. 1832, Bd. I, S. 13. Aus dem ersten Bande ist ferner hervorzuheben S. 148 (1860): »Ich glaube, ich lese Goethe zum erstenmal auf künstlerischem Standpunkte«. Über Werther und Volkspoesie. S. 154 Über den Vortrag: »Goethe und die Erzählungskunst«. 234: Über die Briefe Goethes an Frau von Stein. 272: Goethes italienische Reise. 313 fg.: prachtvolle Stelle über Eckermanns Gespräche. 334 ff.: Über den Goethe-Zelterschen Briefwechsel. 341: Goethes Schilderung des Rochusfestes, »eine Altersarbeit, wo er ist, wie wenn ein Grossvater aus seinen Taschen vergessene Bonbons holt«. 357: Egmont und Beethovens Musik dazu. 375: Mozart, Goethe, Raphael, »das sind mir drei erfrischende Labeströme voll Beseligung«. 413: Kanzler Müllers Unterhaltungen. — Band II, S. 6: »Goethe fehlte der Staatssinn, aber er hatte den Natursinn«, 75: Goethes Geburtstag, 142: Domscene im »Faust«, 150: Vischer über »Faust«, 177—179: grosse Abhandlung über »Tasso«: Abwehr des Vorwurfs des Undramatischen, Tasso, neue Aussprudelung der Wertherstimmung, Thema der Selbstpflege und Empfindlichkeit, Gegensatz der Einsamkeit und Gemeinsamkeit. »Das ist die Tragödie des Seelenlebens im Genie, die von keiner Tragödie des sogenannten Helden, der sich in Thaten äussert und entäussert, überragt werden kann«.

Ein tiefer Zug: erst als Tasso sich absolut verlassen fühle, erinnere er sich seiner Schwester »des einzig unzerreissbaren Naturbandes«. 197 fg.: »Werther«. 216: »Götz«, auffällig, dass die Achse des Dramas, nämlich die Verquickung des Götz mit dem Bauernkrieg, erst im letzten Akte angesetzt wird. 231: allgemeine Bemerkungen zu Goethes Charakteristik. 267: »Die Geschwister« (sehr schöne sinnige Betrachtung). 274 fg.: Stella »Es ist Götzendienst, selbst in einem so Hohen wie Goethe Alles zu lobpreisen«. 322, 361 fg. (An Goethes Geburtstag 1877, 1878.) 409: Faust. 428: »Mozarts Melodieen und Goethes Worte begleiten mich wunderbarer Weise auf allen Wegen und Wendepunkten des Lebens«. 432: Goethes Stellung zu den Juden, Culturbedeutung der Juden für die Würdigung Goethes. 437 fg.: Aufführung des 2. Theils des »Faust«. Zum Schluss möge eine Stelle über Goethe Platz finden, die Berthold Auerbach am 28. August 1878 niederschrieb: »Er selber ist wie ein Meer in den alle Bildungsströme mündeten, und für alle Zeiten schickt er Wolken in die Lüfte, die als Regen niedertriefen auf spätestes Wachsthum«.

Kleine Schriften von Jakob Grimm. Siebenter Band. Berlin. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Harrwitz und Gossmann. XIII und 608 SS.

S. 606, 607: Aufruf zu Beiträgen für Goethes Standbild. S. 608: Austritt aus dem Goethecomité. (Vgl. G.-J. II, 454 ff.)

Jakob Grimm. Von Wilhelm Scherer. Zweite verbesserte Auflage. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung, 1885. VIII, 321 SS.

S. 15: Goethe mit Raphael verglichen. S. 75 fg., 179: Goethe und die Nibelungen. S. 107: Märchen. S. 150 fg.: Idylle und bürgerliches Epos. S. 162: Gegen die Buchstabensparer. S. 210: Serbische Literatur, Wort über Grimm. S. 312: Goethe, Klopstock, Wieland gelten Nicolai als Meister der poetischen Sprache. S. 335 fg.: Grimm über Goethes und Schillers Verhältniss zur Religion.

Hermann Hettner. Ein Lebensbild von Adolf Stern. Mit einem Porträt. Leipzig. F. A. Brockhaus. IX und 306 SS.

S. 7: Schon als Gymnasiast sucht er den Genossen die Schönheit der Goetheschen »Tändellyrik« darzulegen. S. 99: Liest 1848 zum ersten Male über Goethe. S. 119 ff.: Hettners Buch »Die romantische Schule in ihrem innern Zusammenhange mit Goethe und Schiller«. S. 242—274: »Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts«. S. 238: Ausflug nach Weimar und Wetzlar 1865. Hettner schreibt in einem Briefe: »Welch stilles Glück, welche heitere Seligkeit ist hier in meine Seele gezogen! Je näher man Goethe belauscht in seiner nächsten

Wirklichkeit, desto grösser wird er einem sowol als Mensch wie als Künstler. Wie unscheinbar, ja wie dürftig ist die äussere Scenerie, welche Goethe für den »Werther« benutzte, mit welchem grossen Auge hat er sie gesehen und empfunden. Nie werde ich die Stunden vergessen, in welchen ich im Garten von Garbenheim (Wahlheim) sass und den »Werther« durchblätterte. Frische erquickende Luft unter schattigen Bäumen, Zufriedenheit und Glück in mir, mit meinen Gedanken ganz und gar versenkt in die gewaltige Zeit, welcher wir unser ganzes Sein und Denken und Empfinden verdanken. Es liegt etwas sehr richtiges in dem alten katholischen Brauch der Wallfahrten. Man fühlt sich dem geliebten Heiligen, den man verehrt, menschlich näher«.

III. VERSCHIEDENES.

A. BILDER, STATUEN etc.

Moritz Retzsch: Umrisse zu Goethes Faust. 1. und 2. Theil. (Neue Auflage.) Quer-Folio. (40 Kupfertaf. mit 12 S. Text.) Stuttgart, Cotta.

Robert Koenig bespricht in Nr. 44 des Daheim die Angelegenheit des Goethe-Denkmals der Bettina. Beigegeben ist die Nachbildung des 1838 von L. Ed. Grimm gezeichneten Bildes.

Das Goethe-Haus in Weimar.
(Wiener Theater-Chronik, No. 23.)

(W. v. Biedermann): Schattenbilder aus Goethes Leipziger Studentenjahren. Gedenkblatt zum 28. August.
(Illustrirte Zeitung, No. 2147, S. 185 fg.)

Begleitender Text zu einem grossen Bilde, 16 Schattenrisse enthaltend u. d. T.: »Die Schönkopfsche Tafelrunde«. Die Schattenrisse sind in dem Besitze eines Leipziger Kaufmanns, wohin sie aus dem Eigenthum des Leipziger Genossen Goethes, des Assessor Hermann, gelangt sind. Eine Tradition will, dass dieselben von Goethe sind; als Stütze dieser Tradition wird Goethes Vorliebe für Schattenrisse, und seine vielfältige Beschäftigung mit der Kunst angeführt. Als spätester Termin der Anfertigung wird das Frühjahr 1766 angenommen. Unter den Dargestellten fehlt Goethe; auch das könnte für seine Autorschaft sprechen. Die Porträtirten sind: Vater und Tochter Schönkopf, J. A. Ernesti, A. F. Oeser, Joh. Gottl. Pfeil und sein Schüler K. A. Freih. v. Friesen, A. L. F. Strobel und

sein Schüler Ad. Graf v. Marschall. Über letztern werden einzelne Notizen gegeben. Er ist geb. 1750, gest. 1824, blieb weiter mit Goethe in Beziehung, 1773 von ihm gegrüsst, 1776 im Tagebuch erwähnt. Ferner sind dargestellt: zwei Herren v. Zedtwitz mit ihrem Hofmeister Döring; Freih. E. H. v. Hagen, Accissecretär G. F. Krebel und der spätere Gutsbesitzer gleichen Namens, Leuthier und der schon genannte Chr. G. Hermann. — Die ganze Gruppe, ob wirklich von Goethe herrührend oder nicht, gewährt ein sehr hübsches Bild von dem Kreise, in dem er verkehrte.

B. DICHTUNGEN ÜBER GOETHE, COMPOSITIONEN, PARODIEEN.

M. Horn: Goethe in Strassburg und Sesenheim. Eine Dichtung. Cassel. E. Kleimenhagen.

Albert Lindner: Aus classischen Tagen. Erinnerungen aus Alt-Weimar.
(Wiener Journal »Fremdenblatt«, 1884. Beilage zu No. 203 bis 205, 208—212, 215—218.)

Effektvolle novellistische Darstellung der Intrigue der Jagemann-Heygendorf gegen Goethe mit dem Hund des Aubri.

A. v. d. Elbe: Brausejahre. Bilder aus Weimars Blüthezeit.
(Die »Gartenlaube«, 3. Quartal, durch viele Nummern hindurch.)

Novelle, die Goethe und Frau von Stein, das Leben am Hofe, das Verhältniss zu verschiedenen Männern und Frauen, das Festtreiben, die Gelegenheitsstücke, z. B. Lila behandeln. Ob und inwieweit der Verfasser die Quellen benutzt hat, vermag ich nicht zu sagen.

Freund Göthe von Julie Werner, Verfasserin der »Jugenderinnerungen einer jungen Frau«. Stuttgart, Verlagder J. G. Cottaschen Buchhandlung 237 SS.

Geschichte des Lebens einer Frau, mehr des innern als des äussern, welche Goethe eine tiefe Verehrung zollt, und durch ihn eine Richtschnur für ihr Leben erhält. Ihre Gedanken über ihn lässt sie drucken. Das Buch enthält viele etwas in die Länge gezogene Gespräche über Goethe und seine Werke, namentlich über sein Christenthum, über den Faust.

Faust. Zweiter Theil. Dramatische Dichtung von Joseph Ernstlieb. (Fragment.) Motto: »Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt«. Mannheim. Commissions-Verlag von J. Bensheimer. 72 SS.

Vorangeht eine »Zueignung« an Goethe. Dann folgt eine Scene (Vorhalle des Himmels), in der Mephistopheles dem »Herrn« u. A. mittheilt, dass er den Dr. Faust herzlich satt habe. 1. Akt. Faust will mit Mephistopheles in die Stadt gehen. Professor und Schüler unterhalten sich über die bevorstehende Hinrichtung der Kindesmörderin. Professor und Faust über Wissenschaft, Liebe; Andeutung der Hinrichtung, Fausts resignirter Monolog. 2. Akt: Gretchen im Kerker. Unterhaltung verschiedener aus dem Volke (Faust und Mephistopheles sind in der Menge) über das Bevorstehende: Faust und Margarethe erkennen sich, Faust wird weggeschleppt, grosse Monologe im Kerker: Lebens- und Bibelbetrachtungen, schläft ein, Gesang der Genien, Gretchen als Ideal der Schönheit; Faust wird durch Amnestie eines neuen Kaisers befreit. Zwischenakt (In Holland) Faust und Mephistopheles: Unterhaltung über Magie und Ähnliches. Faust verabschiedet sich — Haide in England: Conaldshew (die Schlange, als böses Prinzip) hält mit Hexen und Kobolden längere Reden; mit einem Monologe der Conaldshew schliesst das Fragment.

Henry Blaze de Bury: Mein Prozess mit Meyerbeer.
(Gegenwart vom 20. Sept. 1884.)

Berichtet über die Geschichte der Musik, welche Meyerbeer zu seinem Stücke: »Goethes Jugend« componirt hat, wegen welcher er in einen Prozess mit Meyerbeers Erben verwickelt wurde. Das Stück behandelte die Episode mit Friederike Brion, und zwischen den vierten und fünften Akt sollte Meyerbeers Musik eingeschoben werden, welche Compositionen vom Erlkönig, von Mignon, von der Kirchenscene etc. enthielt.

»Über allen Gipfeln ist Ruh«.

Parodie des Gedichts, mitgetheilt in dem »Echo« No. 81.

ANHANG.

Englisch-amerikanische Bibliographie.

Zusammengestellt von

HORATIO S. WHITE, mit Beiträgen von W. C. HEWETT.
Professoren a. d. Cornell Universität Ithaka (New-York).[1]

I. Neue Ausgaben. Übersetzungen etc. von Goethe.

Early and miscellaneous letters, including letters to his mother; with notes and a short biography by E. Bell.
Bell & Sons, London, and Scribner & Welford, New York 1884. (Bohn's Standard Library, vgl. G.-J. V, 426—7.) 318 SS.

[Diese Sammlung umfasst die in »Der junge Goethe« von Hirzel enthaltenen Briefe. Es kommen dazu Briefe an Frau la Roche aus Fritz Schlossers Nachlass, einige Briefe an Johanna v. Fahlmer aus Urlichs Sammlung und Briefe an die Frau Rath aus den Jahren 1777—1801, an Kraft, und zwei Briefe an Riese aus den Jahren 1783 und 1814. Die Briefe sind mit fortlaufenden Anmerkungen begleitet, die nicht immer aus den neuesten Quellen geschöpft sind. Aber die Übersetzung gibt in einem Band die in den ersten sechsundzwanzig Jahren seines Lebens geschriebenen Briefe des Dichters. Die Briefe an Auguste von Stolberg sind verkürzt, andere sind ganz treu wiedergegeben. Die kurze Biographie, welche vorangeht, ist unbedeutend.]

Italienische Reise. With introduction, notes, and Vocabulary. Edited by Prof. C. A. Buchheim, Sixth edition.
F. Norgate, London. (1883.)

German classics with notes and vocabulary. Hermann and Dorothea, by M. Forster. Egmont, by H. Apel.
Williams & Norgate, London. (1883.)

Hermann and Dorothea with notes etc., by W. Wagner. New ed.
Cambridge (Eng.) 1884.

Goethe's Hermann and Dorothea with grammatical explanations calculated to bring the English reader to a

[1] (Die Zusätze Hewetts sind in eckige Klammern eingeschlossen. Einzelnes Hierhergehörige, das mir aber direkt zugesandt, und daher von mir besprochen war, vgl. oben S. 415, 417. L. G.)

sound knowledge to the German Language, by H. Sachs, 12 mo 86 SS.]

Goethe's ballads, songs, and miscellaneous selections in English verse by W. Gibson.
Simpkin, London, 1883.

Faust translated by Anna Swanwick; White, Stokes and Alien.
New York, 1884.

Songs and Scenes from Goethes Faust; illustrated from designs by A. Liezenmeyer and Ad. Lalauze.
Estes & Lauriat, Boston, 1884.

Mit Benutzung von Taylors Übersetzung. Geschmackvoll elegante Ausstattung.

Paul Konewka's illustrations to Goethe's Faust. Taylor's Translation. 12 Silhouette designs. New edition.
Roberts Bros, Boston, 1883.

Morley's Universal Library. Marlowe's Faustus. Goethe's Faust, with an introduction by Henry Morley.
Routledge & Sons, London, 1883.

The story of Goethe's Life, by G. H. Lewes. Second edition. Abridged from Life and Works of Goethe.
Smith & Elder, London, 1884.

[Neue Ausgabe des letzten Werkes über Goethe, von Lewes, dem bekannten Verfasser des Lebens Goethes. Weniger ausführlich aber lebhafter geschrieben als das grössere Werk desselben.]

Essays by R. M. Eyton. Griffith & Farran, London, 1884.

Inhalt: Laodiceans. Aesthetical Perceptions. Rubens and Goethe.

Original Plays. Second Series. By W. S. Gilbert.
Chatto & Windus, London, 1881.

Pp. 150—201. Gretchen. A Play in four acts. Zum erstenmale aufgeführt auf dem Olympic Theater, London, Mar. 24, 1879. Das Grundmotiv dieses Stücks ist dem Goetheschen Faust entlehnt. Jenem Gedichte verdankt der Autor besonders die Scene zwischen Mephisto und Martha im zweiten Akte.

II. Verschiedenes in amerikanischen und englischen Zeitschriften über Goethe.

New York Nation.

Vol. XXXVIII. No. 963, Dec. 13, 1883. p. 490.
Blackie's Wisdom of Goethe.
Vol. XXXIX. No. 975, Mar. 6, 1884. pp. 216—217.
Minor Fausts Literature.

London Academy. No. 603, Nov. 24, 1883. pp. 341—2.

Recension der Übersetzung von Düntzers Leben Goethes. Von Edward Dowden.

Temple Bar Magazine, Febr. 1884. Art. VIII.
The Wisdom of Goethe.

Longman's Magazine. No. XVII, Mar. 1884. pp. 496—503.
Goethe als Theater-Intendant. Von Charles Hervey.

Contemporary Review. Aug. Oct. 1884. pp. 161—177, 488 bis 506.
Goethe. I. II. Von Prof. J. R. Seeley.

The Nineteenth Century. No. XCIII. Nov. 1884.
Faust. Ein Fragment. By Nina Kennard.

[Behandelt die Entwicklung des ersten Theils des Goetheschen Faust.]

The correspondence of Thomas Carlyle and Ralph Waldo Emerson, 1834—1872. In two volumes.
T. R. Osgood & Co., Boston, 1883.

Emerson on Goethe. I: 29—30, 100, 183, 285.
II: 299, 319.
Carlyle on Goethe. I: 39—41, 109, 229—230, 314.

(Die an den angeführten Stellen mitgetheilten Bemerkungen über Goethe sind zur Erkenntniss der englisch-amerikanischen Beurtheilung Goethes von hohem Interesse; vielleicht komme ich später in anderm Zusammenhange auf dieselben zurück.
L. G.)